Das Abonnement beträgt:
1½ Thlr. für ¼ Jahr in Berlin,
1¾ „ „ „ „ incl. Post-zuschlag in allen Theilen der Monarchie.
Einzelne Nummern werden mit 2½ Sgr. berechnet.
Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Dessauer-Straße № 5. Insertions-Gebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Nr. 72. Berlin, Donnerstag, den 28. März **1850.**

Wir bitten die verehrlichen Leser unserer Zeitung, die Bestellungen auf dieselbe für das mit dem 1. April d. J. beginnende neue Abonnement gefälligst frühzeitig zu machen.

Abonnementspreis 1 Thlr. 15 Sgr.
für Hiesige mit Botenlohn 1 Thlr. 22½ Sgr.
für Auswärtige innerhalb Preußens mit Postaufschlag 1 Thlr. 22½ Sgr.

Die Expedition.

Zum Communismus.

Wir verschulden dem Communismus vielfachen Dank. Er hat sich einer tiefen christlichen Wahrheit bemächtigt, aber freilich dieselbe, wie er nicht anders konnte, zur scheußlichen Fratze verzerrt. Im eigentlichen Sinne giebt es kein Eigenthum. Es ist alles Gottes. Wir haben nichts mitgebracht, und nehmen nichts mit. Ja selbst der so barocke Satz Proudhon's „Eigenthum ist Diebstahl" hat sein Korn Wahrheit. Verwende ich die mir anvertrauten Güter nicht nach dem Willen meines Machtgebers, so bestehle ich denselben, ich bin der ungerechte Haushalter im Evangelium. Denn Gott hat uns als Haushalter gesetzt über sein Eigenthum, und diese große, unendlich reiche Wahrheit wird jetzt im Kampfe mit dem Communismus wieder mehr zum lebendigen Bewußtsein kommen.

Ein Bannerträger für Recht und Licht hat mehrfach auf diese Wahrheit aufmerksam gemacht, wenn er das Eigenthum ein „Amt" nennt. Wir sind Generalbevollmächtigte unseres Machtgebers von Oben. Diese Wahrheit entwaffnet den Communismus und legt ihn besiegt zu unseren Füßen; denn dieselbe erkennt den christlichen Beisatz seiner Lüge an und bekämpft die Lüge auf dem Gebiete, wo sie nur zu tilgen ist, auf dem Grunde der Ordnungen Gottes. Christus hat nicht nur eine Lehre, nicht nur eine Kirche, er hat ein sociales Reich stiften wollen, den wahren Socialismus, wo die Gesetze aber von Gott geregelt und geordnet, und die Unterthanen denselben in Freiheit gehorsamen. In dem socialen Reiche Christi wird sich kein Mensch mehr als Eigenthümer ansehen, ein jeder wird vor dem Angesichte Gottes das ihm anvertraute Pfund, den Besitz in jeder Beziehung, zu Seiner Ehre wuchern lassen. Nicht die Armuth, aber der Druck der Armuth muß schwinden, wo ein Jedes in seinem Gewissen sich verpflichtet fühlt, die Güter seines Herrn nach dessen Willen zu verwenden.

Wie ganz anders stände es mit uns, wenn diese große Wahrheit der Christenheit lebendig vorschwebte. Von welchen Kanzeln, von welcher Tribüne ertönt aber dieselbe? Wie fern liegt nur das Verständniß dieser Dinge der Mehrzahl! Würden diese Erscheinungen, welche sympathetisch ganz Europa durchziehen, diese gottlose Gier nach fremdem Gute, nur möglich sein, wenn nicht die ganze Ansicht über den irdischen Besitz gänzlich verfinstert wäre? Würde die Obrigkeit durch alle ihre Stufen dem Andrange dieser Gelüste nachgegeben haben, wenn sie ihr Amt als von Gott verliehen, in Seinem Namen geführt betrachtet hätte? Ein rechtschaffener Mandatar vertheidigt die Güter seines Machtgebers mit Leib und Leben und giebt sie nur hin, wenn das Gebot von Oben an ihn ergeht; dann aber mit Lust und Freuden. Auch das so eben erschienene Agrargesetz ist wieder ein schlagender Beweis der absoluten Finsterniß auf diesem Gebiete. Wir wollen sehr gern die Zweckmäßigkeit einer Umwandlung der bestehenden Verpflichtungen anerkennen, aber die Art, wie diese Umwandlungen in's Werk gesetzt wurden, bleibt verwerflich und wird nicht zum Segen dienen. Das bekannte Messer ist ausgefahren, und da seine Schneide mit bösen Stoffen inficirt war, so ist es tiefer als in's Fleisch gegangen, es hat das Herzblut eines großen, sonst sehr achtbaren Theils des Volkes getroffen und die niedrigste aller menschlichen Leidenschaften, die selbstsüchtigste Habgier mit all' ihrem Gefolge, hinein gebracht. Es lag wahrlich kein Bedürfniß vor, dem Mammonscultus den Stempel der Legalität aufzudrücken, die Väter und Pfleger dieses Gesetzes haben die Folgen desselben nicht berechnet. Der Mensch ist bekanntlich ohne die Erleuchtung von Oben sehr kurzsichtig; was er bezweckt, geschieht nicht, und was er nicht bezweckt, geschieht. So auch hier. Die einzige privilegirte Kaste im Lande, die Bauernschaft, ist nichts weniger als befriedigt. Der kleine Theil der Vermögenden zahlt baar und steckt schmunzelnd seine 28 Procent in die Tasche, die anderen fühlen sich theilweise neu beschwert und nur in Hoffnung erleichtert, mit der sie nicht recht umzugehen wissen. Dieser Antheil an der Beute lohnt nicht der Mühe, an einer Revolution mit Hand angelegt zu haben. Und wie bereits die neue Gerichtseinrichtung nichts weniger als mundet (eine Gemeinde hat alles Ernstes darüber berathen, ob sie nicht von ihrem Gutsherrn eine Entschädigung einklagen solle, da derselbe durch Abgabe der Patrimonial-Gerichtsbarkeit bedeutend gewonnen, sie aber bedeutend verloren), so konnte auch nicht in diesem Gebiete eine reagirende Bewegung von Unten eintreten. Der Weg des freien Vertrages mit Nachhilfen des Staates hätte diesen Strom in ein gesegnetes Bette geleitet, der jetzt nun mit mephitischem Ausdunst die Luft verpestet. Dieß bleibt fest. Sehen wir uns lediglich als die Haushalter Gottes an, so wird jede unserer Arbeiten ein Gottesdienst; der Mammonsdienst, über dessen wirklich wunderbare Ausdehnung man sich immer nicht genug verwundern kann, hört auf, weil mit der Vermehrung des Mammons nur die Verantwortung zunimmt; die Gesetzgebung wird von Gott ihr Recht erforschen, denn sie behandelt Seine Sachen, und nicht mehr mit elenden Menschenfünklein zu Markte kommen, und der Socialismus und Communismus des 19ten Jahrhunderts würde durch den Socialismus des Reiches Christi und dessen Communismus besiegt, welcher die Gaben Gottes nach dessen Willen durch dessen Mandanten vertheilen läßt.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Kreis-Deputirten und Rittergutsbesitzer Kummer auf Groß-Kosslau, Kreis Neidenburg, dem Rektor am Gymnasium zu Görlitz, Professor Dr. Anton, und dem Regierungs-Secretair, Kanzlei-Rath Gleis zu Breslau, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; so wie dem Polizei-Kommissarius Bierling zu Liegnitz und dem Kanzlei-Diener Brandt bei dem Bergamte zu Bochum das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen;

Den Geheimen Ober-Finanz-Rath Natan zum Direktor und den Geheimen Finanz-Rath Rolcke zum Mitgliede der Haupt-Verwaltung der Staatsschulden zu ernennen; und

Dem dienstthuenden Kavalier Sr. Durchlaucht des Fürsten Karl v. Hohenzollern, Freiherrn v. Gaisberg, die Kammerherrn-Würde zu verleihen;

Dem Major v. Fransecky vom großen Generalstabe die Erlaubniß zur Anlegung des von Sr. Hoheit dem Herzog von Braunschweig ihm verliehenen Ritterkreuzes vom Orden Heinrich's des Löwen, so wie dem Geheimen Finanz-Rath Stünzner in Berlin des ihm verliehenen Ehrenkreuzes zweiter Klasse des gemeinschaftlichen hohenzollernschen Haus-Ordens zu ertheilen.

Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

Bekanntmachung.

Die Dampfschiffe „Obotrit" und „Skirner", welche zwischen Wismar und Kopenhagen eine regelmäßige, wöchentlich zweimalige Verbindung unterhalten, sollen auch zur Beförderung von Korrespondenz aus Preußen rc. nach Dänemark et vice versa benutzt werden. Die zur Versendung mit diesen Schiffen bestimmten Briefe werden von Berlin

Mittwoch und Sonnabend 7½ Uhr früh

mit dem ersten hamburger Dampfwagenzuge abgefertigt.

Das Publikum wird hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß die aus Kopenhagen mit den genannten Schiffen Sonnabend und Dienstag Nachmittags abgehenden Briefe bei günstiger Fahrt hier Sonntag und Mittwoch Nachmittags mit dem hamburger Dampfwagenzuge eintreffen können.

Berlin, den 23. März 1850.

General-Post-Amt.
Schmückert.

Ministerium der geistlichen rc. Angelegenheiten.

Nachdem der gesetzliche Schluß der Vorlesungen bei hiesiger Universität mit dem 23. März c. eingetreten ist, wird hiermit bekannt gemacht, daß das Sommer-Semester mit dem 15. April c. beginnt.

Berlin, den 25. März 1850.

Der Rektor der Universität.
Busch.

Bekanntmachung.

Des Königlichen Staatsministers der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten rc. Herrn von Ladenberg Excellenz haben durch einen Erlaß vom 15ten d. M. den Taxpreis für das, nach der fünften Ausgabe der Pharmakopöe (S. 174 Note) bereitete Extractum Graminis liquidum auf 3 Sgr. und für das Extractum Taraxaci liquidum auf 3 Sgr. 4 Pf. die Unze festgesetzt, was hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Berlin, den 21. März 1850.

Königliches Polizei-Präsidium.
v. Hinckeldey.

Bekanntmachung.

Zur Vollendung mehrerer Bauwerke am Landwehrkanal und im Köpnickerfelde ist auch noch in diesem Jahre die Senkung des Wasserspiegels und die Absperrung des Kanals bei Berlin und im Köpnickerfelde in seiner ganzen Ausdehnung während der Monate Juli und August für die Schifffahrt nothwendig. Das bei der Schifffahrt in dieser Beziehung betheiligte Publikum wird hiervon in Kenntniß gesetzt.

Berlin, den 22. März 1850.

Königliches Polizei-Präsidium.
v. Hinckeldey.

Das 19te Stück der Gesetzsammlung, welches heute ausgegeben wird, enthält unter:

No. 3257. Das Gesetz, betreffend die Gewährung einer Beihülfe aus der Staatskasse an die Meliorations-Societät der Bocker Haide, vom 11. März 1850; unter

No. 3258. Das Gesetz, betreffend die an Stelle der Vermögens-Confiscation gegen Deserteure und ausgetretene Militairpflichtige zu verhängende Geldbuße, von demselben Tage, unter

No. 3259. Den Allerhöchsten Erlaß vom 4. März 1850, betreffend die durch die veränderte Staatsverfassung nöthig gewordenen Abänderungen in der Organisation des k. Kredit-Instituts für Schlesien und unter

No. 3260. Den Allerhöchsten Erlaß vom 19. März 1850, betreffend die Anciennetäts-Verhältnisse, die Gehaltsstufen und den Rang der richterlichen Beamten, sowie der Beamten der Staats-Anwaltschaft.

Berlin, den 27. März 1850.

Debits-Comtoir der Gesetzsammlung.

Wie steht es bei uns?

Ist auch unter uns jenes Rechtsgefühl lebendig, welches jeden Einzelnen zum Wächter des Gesetzes macht, oder gilt es bei uns nicht vielmehr für eine Schande, mit Hand anzulegen, selbst dann, wenn die Revolution die Fundamente des Staats bedroht? Man gedenke an die Bürgerwehren und alle jene Institute, welche ganz ausdrücklich dazu berufen waren, Recht und Gesetz zu schützen, man gedenke an den Hohn und Haß und an das Achselzucken, welches Diejenigen belohnte, welche in den gefährlichsten Zeiten sich gedrungen fühlten, die mit der Sicherheit des Staats betrauten Behörden zu unterstützen, und man hat eine Antwort ohne Worte, welche keiner Auslegung bedarf. Hierzu kommt, daß auch die Präsidenten und Staatsanwälte bei unseren Geschwornen-Gerichten die Natur eines deutschen Staatsbürgers nur selten haben verläugnen können, und daß insbesondere die Ersteren, wenngleich nicht ohne rühmliche Ausnahmen, doch in der Mehrzahl sich mehr der Rolle eines Vertheidigers als der eines unparteiischen Richters befleißigt haben. Natürlich sind die „Bürger-Oberrichter" dadurch der moralischen wie der sachverständigen Autorität verlustig gegangen, ohne welche ein gedeihliches Zusammenwirken von Richtern und Geschwornen überhaupt undenkbar ist, ja das Mißverhältniß hat sich in einzelnen Fällen bis zu dem Grade gesteigert, daß gewissenhafte Geschworne die Vorsitzenden an ihre richterlichen Pflichten erinnern mußten. Will man aber hier gründlich helfen, so darf man nicht die Ernennung der Assisen-Präsidenten der Willkür „balancirender" Obergerichts-Präsidenten überlassen, vielmehr müssen für jede Provinz ein auch zwei zuverlässige und Achtung gebietende Männer je nach dem Bedürfniß ein für allemal als Vorsitzende ernannt werden, zumal es auch nur auf diese Weise gelingen kann, das Vertrauen der Betheiligten zu gewinnen und eine möglichst gleichmäßige Praxis zu erzielen. Anlangend endlich die Staats-Anwälte, so ist es unser geringster Vorwurf, daß der Hase furchtsam ist; was wir tadeln, ist, wenn man durch die Verfassung gezwungen wird, einen Hasen als Löwen zu benutzen. Ein Staats-Anwalt ist Nichts als ein Mandatar der Krone, und es darf ihm nicht eine solche Stellung zugewiesen sein, daß man ihn auch bei völliger Unbrauchbarkeit als unabsetzbaren Richter conserviren oder durch Beförderung bestrafen muß.

Deutschland.

Berlin, den 27. März. In der gestrigen Sitzung des Erfurter Volkshauses gab der Regierungs-Commissarius Gen. von Radowitz in ausführlichem Vortrage eine Darlegung der Geschichte des Bündnisses vom 26. Mai, von dem Zeitpunkt der letzten Eröffnungen des Redners in den preußischen Kammern an bis auf die Gegenwart. Neue Thatsachen brachte der Vortrag nicht, sondern nur eine Rechtfertigung der Politik des engeren Bundes. Ausgehend von der Forderung eines Bundesstaates, als nothwendig gegeben, als an sich berechtigt und darum keiner weiteren Legitimation bedürftig, wandte sich Herr v. Radowitz zu den Angriffen der Gegner des Bündnisses und erklärte sich in scharfen Ausdrücken sowohl gegen das Treiben der Demokratie als gegen die Bestrebungen der dem Bunde entgegenwirkenden deutschen Staaten. Das Erfurter Werk, äußert er, bleibe unberührt von dem neuen Dreikönigs-Entwurf. Es gelte vor allen Dingen ein unbeirrtes Ausharren auf der betretenen Bahn! —

Hiesige Blätter wollen wissen, die preußische Regierung habe gegenüber der Collektivnote der drei zu den münchener Vorschlägen verbündeten Königreiche sich auf die Gegenvorschläge berufen, welche auf die österreichische Note vom 4. Februar 1849 hinsichtlich des Vorschlags wegen Eintritts der österreichischen Gesammtmonarchie in die deutsche Union preußischer Seits gemacht wurden. Diesen Vorschlägen zufolge sollte zwischen der österreichischen Gesammtmonarchie einerseits und dem Bundesstaate andererseitn ein Verein aufgerichtet werden, der sich dieselben Zwecke setzte, wie die der Bundesakte von 1815, wonach diese Union nach Außen als politische Einheit auftreten sollte; nach Innen aber die beiden staatlichen Körper ihren besonderen Entwickelungsgang gingen und zugleich auf wachsende materielle Gemeinschaft durch freie Vereinbarung angewiesen wären. An dieser Ansicht halte die preußische Regierung auch jetzt noch fest versichern die Blätter als Ausspruch der Antwortnote — und habe sich von diesem Standpunkte aus bereitwillig auf Verhandlungen wegen der jüngsten Zoll- und Handelsvorschläge eingelassen: sie könne aber nicht darin einstimmen, daß der Gesammtkörper der österr. Monarchie als ein auch für die innern deutschen Verhältnisse gleichberechtigter und maßgebender Länder-Complex in die Union eintrete.

Die Deutsche Reform beginnt einen heutigen Rechtfertigungs-Artikel der neuen Gemeinde-Ordnung mit den Worten: „Mit merklichen Schritten rudern wir immer aus einer Phase unserer politischen Entwickelung in eine neue ein." Das so eingeführte „Schleppschiff" der neuen Gemeinde-Ordnung wird dann damit vertheidigt, daß eine Umgestaltung des Communalwesens sich seit 30 Jahren als ein dringendes Bedürfniß herausgestellt habe, und daß die vielgepriesene Städte-Ordnung „weit unvermittelter aus den gegebenen Zuständen hervorgesprungen sei," als heute die nivellirende und atomisirende Gemeinde-Ordnung.

(C. C.) Durch Allerhöchsten Erlaß Sr. Majestät des Königs vom 20sten d. M. wird den Fürsten von Hohenzollern-Hechingen und Sigmaringen in den preußischen Staaten das Prädikat „Hoheit" beigelegt.

(C. C.) Mit Genehmigung des Ministers v. Manteuffel wird das Haupt-Direktorium der pommerschen ökonomischen Gesellschaft bei Gelegenheit des am 11. und 12. Juni in Stettin stattfindenden Provinzial-Thierschaufestes eine Ausspielung von Schaugegenständen, namentlich des besten Handgespinnstes und der vorzüglichsten Leinwand, ferner von Thieren der edelsten Viehracen, von ausgezeichnetem und weniger gekanntem Ackergeräth und neuen In-

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 27. März 1850.

— Angek. Fremde. v. Gerhardt, Obristlieutenant a. D. aus Angermünde. Klischnigg, dramatischer Thierkünstler aus London. Tamnau, Advokat aus Königsberg i. Pr. Ihre Durchl. die Fürstin Tschernitscheff aus Petersburg. v. d. Mülbe, Königl. Reg.-Rath aus Erfurt. Se. Durchl. der Prinz Carolath aus Saarbor. v. Witzleben, Oberst und Brigade-Kommandeur, aus Schwerin. v. Guretzky-Cornitz, Appellations-Ger.-Rath aus Glogau.

— Zur Versammlung des Volksvereins der Bezirke 87 und 89. hatte sich vorgestern außer dem Vorsitzenden ein (ganzes?) Mitglied eingefunden. Die Bezirke 37 und 38. hatten doch wenigstens 8 Mann aufzuweisen. Das nennt die National-Zeitung das Wachsthum der Volkspartei!

— Nach der National-Zeitung kommt die eingelegte Nichtigkeitsbeschwerde gegen das Straferkenntniß wider den Oberbürgermeister Ziegler in Brandenburg am 10. April um 9 Uhr vor dem kgl. Ober-Tribunal zur Verhandlung.

— Die Verhandlungen der „Volkspartei" haben wirklich manchmal ihre lucida intervalla. In der letzten Versammlung der Bezirke 14 und 16 sprach ganz unerwartet ein Dr. Gumbinner so kräftig und warm für den Beruf Preußens, Deutschlands einheitliche Gestaltung zu übernehmen. Der Redner verrieth so viel ungeheuchelten Patriotismus, daß er die Versammlung zu gleicher Empfindung hinriß, und sie ihm lebhaft Beifall zurief! Nachfolgende Redner vermochten diesen Eindruck nicht zu schwächen. Auch Dr. Stern zeigte in einem andern Vereine sich von der ganz neuen Seite eines Preußenfreundes. — Also erzählt die deutsche Reform!

— In Folge des vorgestrigen Brandes in der Bierbrauerei an der Ecke der Linden- und Zimmerstraße soll die in der Nähe belegene Brauerei demokratischer Neuigkeiten, auch genannt National-Zeitung, ängstlich geworden sein und sich selbst, Meister und Braugehilfen, Braukessel und selbst die noch unterwegs befindlichen telegraphischen Depeschen bei einer Hagelassekuranz versichern wollen.

— Urwähler und Abendpost beschäftigen sich wieder eifrig damit, allerlei Anekdoten über inhumanes Benehmen der Soldaten, der Constabler und der Polizei zu verbreiten. Das Publikum wird sich erinnern, wie oft diese Geschichten schon als fade Tendenzlügen nachgewiesen worden sind!

— Der Stadtgerichts-Director Harassowitz, der durch Krankheit längere Zeit verhindert war, sein Amt zu verwalten, soll jetzt so weit hergestellt sein, daß er seine Geschäfte wieder übernehmen kann.

Mit der Realisation des binnen kurzer Zeit zu erwartenden neuen Etats steht der Wirksamkeit desselben eine erhebliche Beschränkung bevor, weil es beabsichtigt wird, die ihm bisher zugestandene Disciplinargewalt über die Beamten der Untersuchungs-Abtheilung des hiesigen Stadtgerichts dem Präsidenten des letzteren, Herrn Schröder, zu übertragen. Dem Letzteren soll auch zugleich die Anstellungs-Befugniß in Bezug auf sämmtliche Subaltern- und Unterbeamte des Stadtgerichts beigelegt werden. Diese wurde früher schon ausnahmsweise von dem Director Beelitz ausgeübt und ging nach dessen Ableben an den Präsidenten des Appellationsgerichts über.

— Die Gesellschaft der Gartenfreunde Berlins wird ihre diesjährige Frühjahrs-Ausstellung von Blumen, Pflanzen, Obst, Gemüse und anderen auf Gärtnerei und Blumenschmuck bezüglichen Gegenständen in den Tagen vom 28. März bis incl. 2. April in der Königl. Manège, Breitestraße Nr. 36., veranstalten, und dem Publikum von früh 9 Uhr bis Abends 6 Uhr die Ansicht gestatten. Wir machen schon im Voraus hierauf aufmerksam, indem wir an die wohlbekannten Leistungen dieser Gesellschaft erinnern.

— Als gestern in der zweiten Abtheilung der Berliner Wahlmänner, wie schon gemeldet, Graf Brandenburg zum Candidaten vorgeschlagen wurde, citirte einer der Anwesenden eine Stelle eines Briefes über denselben aus dem Jahre 1812. Wir lassen dieselbe hier wörtlich folgen, weil sie ein sprechender Beweis ist, was Graf Brandenburg schon als junger Mann gewesen, und wie er sich bewährt hat. „Er — Graf Brandenburg — ist einer meiner Lieblinge, weil ich in ihm ächte Gediegenheit, wie sie leider selten ist, finde. Eine tiefe ritterliche Ansicht herrscht in ihm, und er fühlt sich berufen, selbstvergessend sein Leben dem heiligen Vaterlande zu weihen. Wie liebenswürdig ist nicht das Sein eines Menschen, wie es Brandenburg ist, der in der Stille mit der Strenge eines Cato das Bessere zuerst in sich und dann im Oeffentlichen fördert, ohne das Genick sich zu verrenken, um im Spiegel der Eitelkeit jede seiner Bewegungen, Handlungen und Gesinnungen zu sehen."

. Was mag denn unserm kleinen, netten Lambda durch den Kopf gefahren sein? Es liefert schon eine ganze Weile, die uns übrigens nicht lang geworden ist, keine Leithämmel mehr für den Bedarf der Tante Voß. Deutschland steht in Erfurt am Vorabend großer Ereignisse, und das kleine Lambda schweigt. En bloc hat sich von Berlin gen Erfurt übergesiedelt, und das kleine Lambda schweigt. Die neue Gemeinde-Ordnung ist verordnet, Lambda ist wie geschaffen zum Berliner Stadtverordneten, und Lambda schweigt. Der würtembergische Gesandte, Hr. v. Hügel, ist bereits über alle Berge, und Lambda schweigt. Im der Zeiten Hintergrund schlummert vielleicht ein europäischer Krieg, und Lambda schweigt, um ihn nicht aufzuwecken. Dahlmann, der in Erfurt Deutschland die Freiheit wieder erreden will (die Einheit ist Nebensache), Dahlmann wird dort arretirt, und Lambda schweigt. Hat ein alter Klassiker etwa den jungen, hat Euripides etwa das Lambda coram genommen und ihm gesagt: Sag' etwas Besseres als das Schweigen oder schweig'!

Schwurgerichtsverhandlungen vom 26. Präsident: Hr. Busse. Auf der Anklagebank erscheint zuerst der Stellmachergeselle Francke, ein junger Mann von hübschem, ehrlichen Ansehen und anständig gekleidet. Francke hatte sich nach und nach ein kleines Kapital gesammelt und auf der Sparkasse angelegt. Im Jahre 1847 wurde er so bestohlen, daß ihm an Wäsche und Kleidungsstücken nichts weiter übrig blieb, als was er gerade an sich trug; im darauf folgenden, unglücklichen Jahre 1848 wurde er wie alle übrigen unverheiratheten Männer aus der Maschinenbauanstalt, in welcher er arbeitete, entlassen, im vorigen Jahre aber, nachdem die Anstalt wieder mehr Menschen beschäftigen konnte, wieder angenommen. Inzwischen hatte es ihm nicht gelingen können, sich anderweitig Arbeit zu verschaffen. Durch diese Unglücksfälle war Francke gezwungen worden, das früher in der Sparkasse angelegte Geld nach und nach zurückzunehmen. Er wollte sich verheirathen, genirte sich aber, seiner Braut und deren und seinen Angehörigen zu gestehen, daß er seine Ersparnisse, die ihnen sehr wohl bekannt waren, habe aufzehren müssen. Er gerieth deshalb auf den unglücklichen Gedanken, einen Thaler in der Sparkasse anzulegen und das darauf empfangene Buch so zu fälschen, daß er unter Nachahmung der Unterschriften der Beamten, unter verschiedenen Daten dieselbe Summe wieder in das Buch trug, die er früher auf der Sparkasse liegen hatte. Dieselbe Noth, die ihn gezwungen, seine Ersparnisse anzugreifen, zwang ihn auch zu einer Anleihe von 10 Thlrn. Da der Darleiher ein Unterpfand verlangte, so gab Francke als solches das gefälschte Buch. Er empfing später von demselben Darleiher noch 10 Thlr., hielt aber den Rückzahlungstermin nicht ein, sondern war leichtsinnig genug sich auf das mit dem Darleiher getroffene Uebereinkommen zu verlassen, daß, wenn dieser das Geld gebrauche, er es dem Francke anzeigen solle. Diesem Versprechen gemäß versuchte der Darleiher auch Francke zu treffen; da dies ihm aber wiederholentlich nicht glückte, so ging er endlich mit dem Buche zur Sparkasse. Damit wurde das Verbrechen enthüllt.

Francke gesteht heute reumüthig die That ein. Die Geschwornen sprachen das Schuldig über ihn aus, empfahlen ihn aber der Milde des Gerichtshofes. Er wurde wegen Fälschung einer öffentlichen Urkunde zu 2¼ Jahr Zuchthausstrafe verurtheilt, von der ihm aber eine dreimonatliche Untersuchungshaft abgerechnet werden soll.

Die Nächstfolgenden auf der Anklagebank sind der Wagenlakirer Zechow, 22 Jahr, und der Arbeitsmann Müller, 23 Jahr alt.

Beide Angeklagte wohnten mit einem dritten schon bestraften Menschen, dem Schiffsknecht Duroc, zusammen. Als sich dieser eines Tages aus der gemeinschaftlichen Schlafstelle entfernt, nahmen die beiden Andern die diesem zugehörige Jacke, die einen Werth von 8 Sgr. hatte, und verkauften sie an einen Trödler für 5 Sgr., in welche sich Zechow und Müller theilten. Wenige Stunden nach diesem Verkauf kam Duroc zufällig zu demselben Trödler, um ihm einen angeblich gefundenen silbernen Löffel zum Kauf anzubieten. Bei dieser Gelegenheit erblickte er seine Jacke, und da der Trödler ihm die beiden Verkäufer so genau bezeichnete, daß Duroc in ihnen seine Schlafburschen wiedererkannte, so machte er von dem Diebstahl Anzeige.

Zechow und Müller gestehen heute die That ein. Zechow wird, als schon dreimal bestrafter Mensch, zu lebenswieriger Zuchthaus-, und Müller, erst zweimal bestraft, zu vierwöchentlicher Gefängnißstrafe verurtheilt.

Sitzung vom 26. März. V. Kriminal-Abtheilung. Vorsitzender Herr Stadtgerichtsrath Rörner.

Am 6. Juli v. J. war der Kaufmann Freistadt verreist und seine Ehefrau befand sich mit dem Handlungsdiener Katz allein im Comtoir, als sie wegen eines Besuchs nach ihrem, zwei Stuben weiter belegenen Wohnzimmer abgerufen wurde. Kurz darauf folgte ihr Katz dorthin, fragte sie, ob er eine auswärtige Bestellung machen könne und entfernte sich wieder auf die bejahende Antwort, indem er hierbei die bis zum Comtoir führenden Thüren, welche die verehel. Freystadt absichtlich offen gelassen hatte, sämmtlich zumachte. Hierdurch aufmerksam gemacht, folgte ihm die Freystadt bald nach und sah, wie derselbe in der Comtoirstube mit dem Rücken ihr zugewandt, vor dem Schranke stand, in dem verschiedene werthvolle Waaren aufbewahrt wurden, und den Versuch machte, das Schloß desselben zu öffnen. Er wandte sich bei dem Herantreten der Freystadt erschrocken um, und nahm ihm dieselbe einen Nachschlüssel, den er in Händen hatte und zu verstecken suchte, ab. Ein mit demselben angestellter Versuch ergab, daß er zu dem fraglichen Schloß, welches übrigens noch verschlossen war, paßte. Zur Rede gestellt darüber, wie er in den Besitz dieses Schlüssels gekommen, gab er an, daß er nicht wisse, wer ihn angefertigt, bat jedoch zugleich, ihn nicht unglücklich zu machen.

Mitte Juni v. J. waren dem Freystadt aus dem vorberegten, stets verschlossen gehaltenen Schranke Waaren im Gesammtwerthe von etwa 84 Thlrn. fortgekommen. Nach dem Betreffen des Katz bei diesem Schranke fiel der Verdacht der Entwendung dieser Waaren auf ihn und wurde er deshalb zur Haft gebracht und zur Untersuchung gezogen. Im Laufe derselben machte er den wegen Tumults in Haft befindlichen Diener Grieß ein vollständiges Geständniß des vorberegten Diebstahls und ist deshalb, sowie wegen eines dem Fabrikanten Seidel von ihm, auf Höhe von 25 Thlrn. zugefügten Betruges, die Anklage gegen ihn erhoben.

Katz ist 21 Jahr alt, jüdischen Glaubens und noch nicht bestraft. Seine äußere Erscheinung ist ziemlich unbefangen und für den Neuling im Diebeshandwerk mehr als dreist. Des Betruges ist er aber geständig, den Diebstahl leugnet er rund weg und meint, denselben würde wohl der kurz vor seiner Verhaftung von Freystadt entlassene Lehrling begangen haben. Den Nachschlüssel will er im Comtoir gefunden und als verdächtig der Freystadt unaufgefordert übergeben haben. Daß er dem Grieß im Gefängniß ein Geständniß abgelegt, bestreitet er, mit dem Hinzufügen, daß er mit demselben Streit gehabt und deshalb vermuthe, daß er fälschlich jene Angaben gemacht habe.

Er wurde durch den Rechtsanwalt Deycks vertheidigt. Der Gerichtshof verurtheilte ihn wegen fortgesetzten großen Hausdiebstahls und versuchten gewaltsamen Diebstahls, sowie wegen Betrugs zu Cocarden-Verlust u. einjähriger Strafarbeit.

— Die Abendpost schreibt: „Die Nationalzeitung meldete am Schluß der vorigen Woche, daß Herr v. Hinckeldey seinen Abschied als Polizei-Präsident und eine andere Stellung in Westphalen erhalten werde. Bis jetzt ist diese Nachricht nicht widerlegt worden!"

Es würde sich auch der Mühe lohnen, alle tendenziösen Notizen der demokratischen Presse officiell zu widerlegen! — Die Constablerpraxis wird es mit der obigen Revange für die Maßregeln am letzten 18. März schon von selbst thun.

— Die freimüthige Sachsenzeitung druckt in Nr. 82. einen Correspondenz-Artikel unserer Zeitung, d. d. Dresden, über den Bevollmächtigten Herrn v. Carlowitz mit der Erklärung ab, daß sie auf den Aufsatz „ein Ursprungsrecht" und nur vorgezogen habe, statt ihn zuerst zu bringen, den Abdruck in einem ihr befreundeten preußischen Blatte zu veranlassen.

Wir bedauern, erklären zu müssen, daß wir jenen Artikel weder von der Redaction der freimüthigen Sachsenzeitung, noch durch deren Vermittelung erhalten haben, und daß wir daher nicht umhin können, jene Erklärung als unpassende Ostentation zurückzuweisen.

— Aus Stettin wird uns als Beitrag zu unserer neulichen Mittheilung über die Emancipation der Berliner Köchinnen folgende dort passirte Anekdote geschrieben, die beweist, daß diese Märzerrungenschaft sich bereits auch in der Provinz Bahn gebrochen.

strumenten und Maschinen zum landwirthschaftlichen Betriebe veranstalten. Der Erlös der Ausspielung ist zur Unterstützung und Prämiirung der Verfertiger dieser Gegenstände bestimmt.

— Aus Veranlassung der in der dänischen Sache von dem Elbinger Magistrat gethanen Schritte haben die Aeltesten der hiesigen Kaufmannschaft folgendes Schreiben abgesandt:

„Hochedler Magistrat zu Elbing! Mit dem geehrten Anschreiben vom 21. Februar c. haben wir eine Abschrift der Adresse empfangen, welche ein Hochedler Magistrat zu Elbing in Gemeinschaft mit den Herren Stadtverordneten dem Staatsministerio am 21sten v. M. eingereicht hat. Wohl ist die schwebende Ungewißheit über die Verhältnisse zwischen Preußen und Dänemark eine betrübende! — Gebührendes Anerkenntniß verdient die Absicht Eines Hochedlen Magistrats, nicht blos für das Wohl der Stadt Elbing, sondern — wir dürfen sagen — für das Gemeinwohl des Vaterlandes anzutreten. Mit unserm Danke für die gefällige Mittheilung der Schrift sprechen wir die Ueberzeugung aus, daß die unverkennbare Bedeutsamkeit des Zweckes derjenigen Staatsbehörde, welche so wichtige Interessen zu vertreten hat, nicht entgehen kann.

Berlin, den 8. März 1850.

Die Aeltesten der Kaufmannschaft.

(gez.) H. C. Carl, L. Gärtner, E. Baudouin.

— In Bezug auf die Einrichtung von Gemeinde-Gerichten schweben auch Unterhandlungen zwischen dem Ministerium des Innern, als der Oberaufsichts-Behörde über das Gemeindewesen und dem wegen der Feldpolizei bei der Sache betheiligten landwirthschaftlichen Ministerium.

— An die Stelle des verstorbenen Hofrath Scheffler ist der bisherige Rendant des Hauptmagazins im General-Post-Amt Herr Sinell, zum Rendanten des hiesigen königl. Zeitungs-Comptoirs ernannt worden. Das Zeitungs-Comptoir, welches früher vom General-Post-Amt unmittelbar ressortirte, steht jetzt unter der Ober-Post-Direction von Berlin.

II. Excellenzen die Minister Graf Brandenburg und von Manteuffel sind heute früh 6 Uhr von Erfurt hier wieder eingetroffen. Um Mittag ward beim Herrn Minister-Präsidenten ein Ministerrath gehalten.

§? **Stettin**, 25. März. (Lokales.) Die Ernennung des Lehrers Jungklaaß von der hiesigen höheren Töchterschule zum Seminardirector in Steinau macht, da der Genannte in politischer Beziehung stets als einer der eifrigsten Patrioten gewirkt hat, viel von sich reden. Freilich ist's ein Unrecht, welches die Demokratie nimmer vergeben kann, daß die Regierung die Bildung der künftigen Volksschullehrer nicht in ihre Hände legen will; sie begreift die Wichtigkeit dieses Postens. —

Der mit andauernder Strenge zurückgekehrte Winter wirkt sehr nachtheilig auf Handel und Schifffahrt. Die schon in Angriff genommenen Verladungen sind wieder ins Stocken gerathen, und es leiden namentlich unsere Getraidehändler dadurch empfindlichen Schaden. Oberhalb der Eisenbahnbrücke findet eine Eisstopfung statt, und man fürchtet, daß bei dem anhaltenden Schneewetter auch der Weg nach dem Haff nicht frei bleiben wird.

§ **Aus dem Neumarkter Kreise**, den 25. März. („Freie Gemeinde.") Unser Kreis hat dermalen die Ehre, ein Centralpunkt der „Bewegung" zu sein. Von Kneipe zu Kneipe ziehend bearbeiten die deutschkatholischen, resp. freigemeindlichen Prediger und erprobten Wühler Herrendorfer, Wander und Ender die ganze Umgegend auf politischem Wege zur Gründung freier Gemeinden. „Nicht allein der Kirchenbauten und Stolgebühren würden sie sich durch einen solchen Entschluß entledigen, sondern auch der bäuerlichen Reallasten. Freilich spreche das Gesetz von Ablösung; aber Ablösung sei es nicht gewesen, was das „Land" gewollt habe, sondern völlig kostenfreie Aufhebung. Dafür eben würden die freien Gemeinden sorgen; nur müßten sie erst durch die zahlreichste Betheiligung unwiderstehlich gemacht sein" — weiter gehender Andeutungen zu geschweigen. Ob die Duldung dieses Unfuges durch die gegenwärtige Kreisverwaltung mit den bestehenden Vorschriften verträglich sei, wagen wir nicht zu beurtheilen; gewiß ist nur, daß sie mit dem Wohle des Landes nicht verträglich ist und daß man an anderen Stellen der Toleranz minder weite Gränzen steckt. Ganz besonders dringlich aber ist die Emanirung des Vereinsgesetzes und die Unterordnung der angeblich religiösen Conventikel unter dasselbe.

Erfurt, 24. März. (D. A. Z.) Der Verwaltungsrath will den Mitgliedern des Unionsparlaments keine Portofreiheit einräumen. Als Grund wird angeführt, daß eine solche Befreiung als ein Privilegium erscheine, dem in der neuen staatlichen Gestaltung Deutschlands eine Stelle nicht eingeräumt werden dürfe. —

γγ **Erfurt**, 26. März. [Parlament.] Nach Eröffnung der heutigen Sitzung durch den Präsidenten Simson ergriff derselbe zunächst das Wort und las ein vom Abgeordneten Grafen Dzialinski aus der Provinz Posen eingegangenes Schreiben vor, worin dieser gegen die Einverleibung Posens in den deutschen Bund protestirt und sich außer Stand erklärt, das auf ihn gefallene Mandat ferner fortzuführen. Nach einer kurzen Debatte zwischen dem Abgeordneten v. Auerswald und dem Vorsitzenden Simson — von denen Ersterer es nicht für gerechtfertigt erachtet, daß der Präsident das ganze Schreiben des obengenannten polnischen Abgeordneten verlesen, da die Anzeige von dem erfolgten Austritte des ꝛc. Dzialinski hinreichend gewesen; Letzterer aber der Versammlung Nichts vorenthalten zu dürfen geglaubt hat — wird die Einleitung einer Neuwahl beschlossen.

Darauf betrat der Vorsitzende des Verwaltungsrathes, v. Radowitz, die Rednerbühne. Derselbe stellte den Gang der deutschen Verfassungs-Angelegenheit, so wie insbesondere das von der preuß. Regierung beobachtete Verfahren mit großer Rede-Gewandtheit und mit Aufwendung vieler Schlagwörter in längerer Rede dar, wies auf die großen Opfer hin, die Preußen der deutschen Sache gebracht, und suchte den oft gehörten Vorwurf: entweder, „daß Preußen selbstsüchtig handele", oder „daß es zu viele Opfer bringe und seine Selbstständigkeit gefährde," zu entkräften. Er könne die Versicherung geben, äußerte der Redner, daß Preußen es aufrichtig meine und den einmal betretenen Weg, den man zum Heile Deutschlands für den besten erkannt, nicht verlassen, aber in dem vereinten Deutschland die größtmögliche Selbstständigkeit jedem Staate der Union zu erhalten streben werde. Daß Preußen nicht schon im vorigen Jahre fernere Schritte zur Ausführung des deutschen Verfassungs-Projectes gethan, habe darin seinen Grund gehabt, daß man Oesterreich, das noch im schweren Kampfe begriffen, habe Zeit lassen wollen, seinen Beitritt zu den Vorschlägen der preußischen Regierung zu erklären, und daß Preußen, welches, im verflossenen Jahre mit starker Hand die Anarchie niedergeworfen, auch selbst den Schein, als benutze es seine Superiorität und die augenblicklichen Verhältnisse, um die kleineren Staaten moralisch zum Beitritt des neuen Unions-Projectes zu zwingen sorgfältig habe vermeiden wollen.

Sodann ging der Redner auf das Verhalten der „seit dem Sturze des deutschen Kaiserreiches zu Königreichen erhobenen Länder", Baiern und Würtemberg, über, tadelte deren particularistische Bestrebungen, insbesondere auch die Sprache, in welcher die würtembergische Thronrede das Verfahren Preußens berührt, und erwähnte dann noch, daß gegen die Königreiche Sachsen und Hannover der statutenmäßige Rechtsweg eingeschlagen sei.

Schließlich bittet Herr v. Radowitz, daß alle Parteien in Bezug auf die deutsche Verfassungs-Angelegenheit sich versöhnlich zeigen und einträchtig Hand in Hand gehen möchten; es sei der letzte Versuch, der zur Einigung Deutschlands gemacht werde und gemacht werden könne, und deshalb hofften auch die betheiligten Regierungen, ein einmüthiges und festes Bestreben der Versammlung zur Ausführung des Projectes bestimmt erwarten zu dürfen.

Nach dem Schlusse dieser Rede und dem Referat über einige Wahlprüfungen wurde die Sitzung, die um 11 Uhr begonnen, um 12¼ Uhr geschlossen, und das Haus vertagte sich bis Mittwoch den 3. April.

Die Mitglieder des Verfassungs-Ausschusses sind im Volkshause: von Beckerath, Rießer, Beseler, v. Sauken, Camphausen, Zedelius, v. Malschitzky (Secretair), v. Selchow, v. Brandt, Graf Schwerin, Max Gagern, Soiron, Goldammer, Hasselbach, Wissowa, v. Vincke (Georg), von Bodelschwingh (Vorsitzender), Mathy, Triest, v. d. Heydt (Daniel), von Lingenthal.

Der Protest, den der Abgeordnete Graf Dzialynski eingereicht lautet nach der C. C. folgendermaßen:

Meine Herren! Die Wiener Verträge übergaben das unter dem Namen des Großherzogthums Posen bekannte polnische Territorium an den König von Preußen. Die Eides-Formel, durch welche wir ihm huldigten, lautete: Ich erkenne den König von Preußen als den einzigen rechtmäßigen Souverain dieses Landes und den Antheil von Polen, welcher durch den Kongreß von Wien dem K. preuß. Hause wieder zugefallen ist, als mein Vaterland, das ich gegen jede Macht und gegen Jedermann, wer er auch sei, unter allen Umständen und Verhältnissen mit meinem Blute zu vertheidigen verpflichtet und bereit bin. Diesen Eid der Treue haben wir geleistet im guten Glauben, daß uns die sowohl durch jene Verträge, wie durch die Verheißungen dieses Monarchen selbst, zugesicherten Rechte in ihrer Ganzheit aufrecht erhalten würden.

In Erwägung nun, daß ich durch diesen Eid verpflichtet bin, jeden Angriff gegen dieses mein Vaterland gegen Jedermann, wer er auch sei, unter allen Umständen und Verhältnissen zurückzuweisen;

In Erwägung, daß unsre traktatlich garantirten Rechte durch willkürliche Einverleibung unseres Vaterlandes in Deutschland wesentlich verletzt werden;

In Erwägung, daß eine solche Einverleibung zu einer Zeit ausgesprochen werden würde, wo wir der Möglichkeit beraubt sind, von dem uns ursprünglich zustehenden Rechte der Uebersiedelung in einen andern Theil Polens Gebrauch zu machen;

In Erwägung, daß das uns traktatenmäßig zugesicherte Recht des unumschränktesten Umlaufs für Alles, was der Boden und die Betriebsamkeit der seit 1772 an Rußland und Preußen gefallenen polnischen Provinzen erzeugen, so wie der freien Schifffahrt auf Flüssen und Kanälen, in dem ganzen Umfange des alten Polen in Folge einer Einverleibung in Deutschland für die betreffenden Mächte aufhören würde, bindende Kraft zu haben;

In Erwägung, daß durch Kabinets-Ordre Sr. Majestät des jetzt regierenden Königs von Preußen es den außerdeutschen Besitzungen dieser Krone im April 1848 zur freien Wahl gestellt wurde, dem deutschen Bunde sich anzuschließen oder nicht, das Großherzogthum Posen aber durch sein gesetzliches Organ, den Provinzial-Landtag, in seiner Majorität sich entschieden gegen den Anschluß ausgesprochen hat;

In Erwägung, daß Gewaltmaßregeln nimmer Nationen freundlich mit einander verbinden, noch die erwünschten Resultate zur Folge haben;

In Erwägung, daß ich als Pole kein Recht habe, mich an den Berathungen eines Reichstages über rein deutsche Angelegenheiten zu betheiligen:

So erkläre ich Ihnen, meine Herren, gestützt auf diese rechtlichen, rein moralischen Gründe:

daß, sowie wir gegen die durch den ehemaligen deutschen Bundestag, das Frankfurter Parlament und die preußischen Kammern ausgesprochene Einverleibung eines Theils des Großherzogthums Posen in den deutschen Bund, als gegen einen Akt der Willkür und einen Bruch der durch die Großmächte Europas garantirten Verträge protestirt haben, mithin die für diesen, wie für jeden deutschen Reichstag in unserm Lande ausgeschriebenen oder auszuschreibenden Wahlen für ungültig erachten, wir weder dieser noch irgendwelcher deutschen Reichsversammlung die Competenz zuerkennen, über das Großherzogthum, als einen außerdeutschen Landestheil der Monarchie Preußen, Beschlüsse zu fassen.

Indem ich diese Erklärung dem Herrn Präsidenten dieser h. Versammlung überreiche, lege ich zugleich in die Hände desselben mein Mandat nieder.

Graf Dzialynski.

Erfurt, 26. März. Der Partei Gotha gegenüber ist heute vom Abg. Stahl das folgende Programm entworfen und gleich in der Session von einer namhaften Anzahl von Mitgliedern unterzeichnet worden. „Die Unterzeichneten sind einig, in die Annahme der bundesstaatlichen Verfassung, wie sie vorligt (en bloc) nicht zu willigen, auch nicht unter dem Vorbehalte einer nachfolgenden Revision, bei welcher einfache Stimmenmehrheit entschiede. Sie haben es nicht auf Vereitelung des engeren Bündnisses abgesehen, sondern fordern nur durch vorhergehende Revision Grundlagen für dasselbe, unter denen es die Zukunft Preußens und Deutschlands nicht gefährdet. Die Mittel und Wege bleiben der Besprechung in der Fraction vorbehalten."

Bacharach, 24. März. (Fr. J.) Dieses Jahr scheint ein böses Geschick über der Rheinschifffahrt zu walten. Kaum habe ich Ihnen den Unfall der „Germania" gemeldet, welchem einige Tage früher das Zusammenstoßen der „Concordia" und des „Ludwig" vorangegangen war, und schon wieder muß ich Ihnen berichten, wie diesen Mittag, während des starken Schneegestöbers, der Schlepper „Pfalzgraf" Schaden genommen. Solcher gerieth nämlich auf der Bergfahrt wahrscheinlich auf stehen gebliebene Felszacken des letzten Jahres gesprengten kleinen Eltersteines und fuhr dann noch eine kleine Strecke weiter, um sich vor hiesigem Orte auf den Grund laufen zu lassen. Man ist mit dem Stopfen des Leckes beschäftigt; das Wasser steht mannshoch in dem Schlepper; die anhängenden Segelschiffe haben keinen Schaden genommen.

— **Wien**, 24. März. In der vorgestrigen, der zweiten Abendsitzung der Kommission für die Londoner Industrie-Ausstellung, ist die Wahl des engeren Comité, welches laut Beschluß vom 20. v. M. aus fünf industriellen Mitgliedern zu bestehen hat, vollzogen worden.

Mit dem gestrigen Abendposttrain ist der Herzog von Beaufort von Wien nach Triest; Graf Apraxin, k. russ. Offizier, von Wien nach Venedig abgereist.

Die heut hier angelangten Briefe aus Mailand berichten, daß das Seidengeschäft beinahe ganz in Stockung gerathen ist, indem sowohl die politischen Vorgänge als die Aussicht auf eine reichliche Ernte lähmend auf die Speculation einwirken.

‚ **Stuttgart**, den 23. März. (Reaction gegen die Demokratie.) Als vor Kurzem, von Conservativen der hiesigen Stadt, eine Adresse an den König abgefaßt und nach allen Landestheilen, zum Zwecke der Unterzeichnung von Gleichgesinnten, versendet wurde, boten die demokratischen Organe Alles auf, um zu verhüten, daß diese Adresse zahlreiche Unterschriften erhielte. Das Hauptorgan der Republikaner (der Beobachter), welches wohl fühlte, daß die in jenem Dokumente gestellten Verlangen eine offene Kriegserklärung gegen die demokratischen Bestrebungen enthielten, erfrechte sich sogar offen auszusprechen, daß Alle, welche diese „Galgenadresse" unterschreiben würden, damit ihre Namen auf die Proscriptionsliste setzten. Dieser Terrorismus hat jedoch diesmal die beabsichtigte Wirkung gänzlich verfehlt. Heute oder morgen wird die fragliche Adresse von einer Deputation des hiesigen Bürgervereins, mit über 10,000 Unterschriften versehen, dem König übergeben werden. Als bestimmt darf ferner angegeben werden, daß noch Tausende von Unterschriften in nächster Zeit zu erwarten sind. Da diese Adresse viel energischere Maßregeln gegen die Demokraten verlangt, als das gegenwärtige Ministerium anzuwenden geneigt scheint: so enthält sie gewissermaßen ein von dem Kerne der conservativen Partei des Landes ausgehendes Mißtrauens-Votum gegen die Staatsregierung und ist daher, wie der Staatsanzeiger schon verrathen hat, derselben eine keineswegs angenehme Erscheinung. Das Ministerium Schlayger thut denn auch freilich nichts, was ihm das Vertrauen der konservativen Partei erwerben und erhalten könnte. Der Eulenspiegel z. B., ein Blatt, welches namentlich durch bildliche Darstellungen bemüht ist, die Achtung vor dem Throne, vor dem Gesetze, Religion und allem Bestehenden geflissentlich zu untergraben, bringt fast in jedem Blatte Dinge, welche jedes sittliche Gefühl mit Empörung von sich weisen muß. Und dieses Blatt ist mit über 5,000 Exemplaren über das ganze Land verbreitet, und hiernach ist der Schaden zu ermessen, welchen es jedenfalls stiftet. Wenn Würtemberg nicht längst schon einem gleichen Unglück, als Baden im vorigen Jahre, verfallen ist, so können sich wahrlich unsere Staatsregierungen nicht rühmen, dieß verhütet zu haben. Der gute Sinn der Mehrheit des Volkes hat uns allein, ohne alle Unterstützung der Regierungsgewalten, vor der offenen Herrschaft der demokratischen Anarchie bewahrt, und schützt uns noch davor in diesem Augenblicke. Die Gegenwart zeigt uns wieder klar, wie selten Jemand mit seiner Vergangenheit zu brechen vermag. Herr von Schlayger ist der Minister der frühern Zeit, welcher, aus einer sehr liberalen vormärzlichen Schule hervorgegangen, fast alle diejenigen Staatsbeamten, welche gegenwärtig zu den Häuptern der Demokratie zählen, ungewöhnlich schnell befördert und sie in die einflußreichsten Stellungen gebracht hat. Aus dieser seiner Vergangenheit läßt es sich denn wohl allein erklären, daß er jetzt zu keinen energischen Maßregeln gegen Männer zu bestimmen ist, die das, was sie sind, durch ihn geworden sind. Die fortwährende Schwäche der Regierung hat daher auch einen solchen Grad von Mißstimmung im Lande hervorgerufen, daß, wenn heute der König, Angesichts der Gefahren des Staates, die Constitution suspendiren und sich als alleinigen Inhaber aller Regierungsgewalten im Staate erklären würde, dieß von der Mehrheit des Volkes mit Freuden würde begrüßt werden. Es ist sehr viel, was ich hier ausspreche, aber es ist die reinste Wahrheit.

Karlsruhe, 23. März. (D. Z.) Die Kammern sind noch immer vorzugsweise beschäftigt, diejenigen Maßregeln zu erledigen, welche der zerrüttete Zustand der Finanzen unerläßlich macht. Theilweise hat die Regierung, um den augenblicklichen Bedarf zur Erfüllung ihrer Verpflichtungen und zur ungehemmten Fortführung der Verwaltung herbeizuschaffen, bereits einseitig mit solchen Maßregeln vorgehen müssen und dieselben jetzt der nachträglichen ständischen Genehmigung unterbreitet, theilweise werden sie wieder der vorgängigen Berathung der Kammern vorgelegt.

Der interessanteste Gegenstand, welcher die letzten Sitzungen füllte, war die Berathung des provisorischen Gesetzes vom 21. Dez. v. J. über die Ausgleichung der Kosten für die durch den Mai-Aufstand nöthig gewordene militairische Hülfe. Auf besondere Anregung eines Mitgliedes der zweiten Kammer sprach sich gelegentlich dieser Berathung der Vorstand des Ministeriums des Innern Namens der Regierung dahin aus, daß die militairische Hülfe, welche Baden geleistet worden, zugleich ganz Deutschland geleistet gewesen und daß mithin auch die Gesammtheit des deutschen Bundes die dadurch erwachsenen Kosten zu tragen haben werde, wenn man sich auch keineswegs verhehlen dürfe, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen von der Geltendmachung solcher Ansprüche kaum ein Erfolg zu erwarten sei. Davon handelt es sich hier indeß nicht; hier handelt es sich blos darum, dasjenige, was das Land bereits wirklich getragen hat, auf die einzelnen Steuerpflichtigen nach einem möglichst billigen Maßstabe zu vertheilen. Die Vertheilung des Aufwandes erfolgt zunächst auf die Gemeindeverbände, welche gegenüber der Gesammtheit für die Beitragspflichtigen ihres Verbandes einzutreten haben, und zwar geschieht die Vertheilung nach Verhältniß der Summe der von den Gemeinden im vorigen Jahre aufgebrachten direkten Steuern, unter Zuschlag von ein Viertel der Verbrauchssteuer von Wein und Fleisch nach einem zweijährigen Durchschnitt; die Umlage in den einzelnen Gemeinden auf die einzelnen Steuerpflichtigen geschieht nach demselben Maßstab. Gegenstand der Ausgleichung sind alle in irgend einer Weise durch die verbündeten Truppen erwachsenen Kosten, selbst der Schaden an Gebäuden nicht ausgenommen, welcher in Folge von Kriegsoperationen entstanden ist (beispielsweise wird das niedergebrannte Dorf Niederbühl bei Rastatt entschädigt werden); nur die Kosten für Unterhaltung der Kasernen und Kaserneneinrichtung, so wie die Hälfte des Aufwands für die Bequartierung der Garnisonsoffiziere, werden von den betreffenden Garnisonsorten selbst getragen. Die Kammer trat schließlich mit allen gegen 9 Stimmen diesem wichtigen Gesetze bei, und wird dasselbe demnächst auch in der ersten Kammer zur Berathung gelangen.

Frankfurt, 23. März. Hr. von Sydow trifft mit dem der königl. Gesandtschaft angehörenden Personale, Legationssecretär v. Heydebrand und Gesandtschafts-Attaché von der Schulenburg, morgen am hiesigen Orte ein. (Fr. O.P.A.Z.)

Frankfurt, den 25. März. (Fr. J.). Der kaiserlich russ. Geschäftsträger bei den Höfen beider Hessen und Nassau's, Herr Glinka, ist während der Abwesenheit des Fürsten Gortschakoff zur Betreibung der diplomatischen Geschäfte seines Hofes, in officiöser Weise, von der hohen Bundes-Commission zugelassen worden. — Der ehemalige deutsche Gesandte des aufgelösten Reichsministeriums, in Amerika, Hr. v. Rönne, ist abberufen und wird wohl Washington Anfangs März verlassen haben. Statt seiner ist der königl. preußische Minister-Resident bei den Vereinigten Staaten von Nordamerika, Hr. v. Gerolt, beauftragt worden, die Interessen aller Deutschen in Amerika angelegentlichst zu wahren.

Frankfurt, den 25. März. Die Einkasernirung der hiesigen Garnison, die bis auf 168 Mann preußischer Truppen bereits vollendet war, wird morgen gänzlich in Ordnung gebracht. Morgen wird das Bataillon Palombini durch ein österreichisches Jägerbataillon abgelöst.

Kassel, den 23. März. Der Kurfürst hat den Generallieutenant und Divisions-Commandeur Bauer zugleich zum interimistischen ersten Commandanten von Kassel ernannt.

Dresden, 25. März. Wie ich so eben vernehme, ist heute ein hier bestehender sogenannter demokratischer Frauenverein polizeilich verboten worden.

Die Versammlungen der hiesigen freien Gemeinde sind zufolge einer Verordnung des Befehlshabers der bewaffneten Macht von heute an bis auf Weiteres untersagt worden. Da heute eine Versammlung im Odeon stattfinden sollte, so ist bereits dem Wirth anbefohlen worden, den Saal zu verschließen, und um mögliche Ruhestörungen zu vermeiden, sind die nöthigen Vorsichtsmaßregeln getroffen worden.

Weimar, 25. März. Die letzten Nummern unsers Regierungs-Blattes brachten mehre neue Gesetze über den Civilstaatsdienst, über die Aufhebung der Patrimonialgerichte und über die Aufhebung des privilegirten Gerichtsstandes für Personen und Sachen. Im Ministerium herrscht große Thätigkeit wegen der neuen Organisation, welche mit dem 1. Juli ins Leben treten soll, und namentlich werden die Ernennungen und Stellenveränderungen noch im Laufe dieses Monats bestimmt werden.

Lübeck, 23. März. In der heutigen Sitzung des Bürger-Ausschusses kam in Gegenwart von Senatscommissarien zur Verhandlung: 1) Der Entwurf einer Vereinbarung zwischen dem Senat und der Bürgerschaft über das Verfahren bei beharrlicher Meinungsverschiedenheit über die Auslegung bestehender Gesetze und der Verfassungs-Urkunde. — Der Ausschuß beschloß behufs Bearbeitung einer dem Zwecke mehr entsprechenden Vereinbarung auf Niedersetzung einer gemeinsamen Rath- und Bürgercommission beim Senate anzutragen. — 2) Der Senatsantrag auf Bewilligung von ferneren 312,000 Mk. aus dem Fond der Lübecker Staatsanleihe von 1850 zu den diesjährigen Arbeiten der Trave-Correction. — Der Ausschuß beschloß, diesen Antrag auf erstatteten Commissionsbericht der Bürgerschaft zur Annahme zu empfehlen.

Kiel, 25. März. (H. C.) Heute um 2 Uhr hat auf Wunsch des Departements der auswärtigen Angelegenheiten eine geheime Sitzung der Landesversammlung stattgefunden. Departementschef v. Harbou und Bürgermeister Balemann sind aus Berlin zurückgekehrt; letzterer hat, weil Präsident Bargum unpäßlich ist, den Vorsitz geführt. Es handelt sich um wichtige Dinge und um eine daran sich knüpfende Geldbewilligung.

Ausland.

Die dritte, mit den beiden ersten in der engsten Verbindung stehende Eigenthümlichkeit des englischen Volks ist die Achtung des Rechts und die Ehrfurcht vor dem Gesetze. Freilich pflegen sich hier unsere modernen Staatsweisen leichthin mit der Phrase zu helfen, daß der Engländer seine Gesetze um deßwillen liebe, weil er bei deren Entstehung mit thätig sei, doch ist bei dieser Erklärung nur zweierlei, und gerade die Hauptsache, vergessen. Einmal, daß die meisten Gesetze Alt-Englands und darunter gerade die, welche dem ächten Engländer die liebsten sind, in den finsteren Zeiten des feudalen, ja sogar des absoluten Königthums ihren Ursprung haben. Zum Andern, daß, wenn die Liebe zu den Gesetzen allein durch die Theilnahme bei deren Entstehung bedingt würde, die bei der Gesetzfabrikation so unermüdlichen und reich betheiligten Franzosen ihren Gesetzen mit schwärmerischer Liebe anhängen müßten. Nichtsdestoweniger kennt der Franzose, gerade weil ihm das Gesetz Nichts ist, als ein Produkt seiner eigenen Willkühr, kein höheres Recht, als das ganze Gebäude seines Rechts und Staats nach Belieben, sei es durch sogenannte Gesetze, sei es durch offene Gewalt, zu beseitigen. Der Engländer dagegen kennt ein höheres Recht als das willkührliche Gesetz, und wenn es auch nur bei Wenigen bewußt das göttliche Recht im eigentlichsten Sinne ist, es ist doch die concrete Gestalt dieses göttlichen Rechts, das historische, den Zuständen und Bedürfnissen congruente Recht, was man ehrt und was man auch liebt, nicht weil man es als sein Kind, sondern weil man es als einen bewährten Freund betrachtet, mit dem man jung und alt geworden, und den man nur schwer mit etwas Neuem vertauscht.

Frankreich.

** **Paris**, 24. März. Der heute erschienene „Napoléon" bringt einen Artikel aus der Revue des deux mondes von Langsdorff über die Epoche der römischen Geschichte, die der Aufrichtung des Kaiserthums vorherging. Der Napoléon lobt diese Arbeit sehr und schließt: wir würden diese Studien noch weiter fortgesetzt haben, die Schilderung der verzweifelten Anstrengungen des Brutus für die römische Freiheit und endlich, wie der Neffe Cäsars von

---

In den Laden eines Stettiner Modehändlers tritt vor kurzer Zeit eine Dame, um einen Hut zu kaufen. Nachdem sie vielfach besehen, gewählt und wieder verworfen, entschließt sie sich endlich zu einem sehr schönen seidenen, von dem 2 ganz gleiche Exemplare vorhanden sind, und die der Verkäufer eben erst aus Berlin erhalten haben will. „Der Preis?" — „10 Thaler." — „Nein, das ist mir zu theuer, so viel kann ich nicht geben." Der Kaufmann preist nun seine Waare, rühmt das Elegante des Hutes, die ausgezeichnete Façon, versichert, es sei ein wahrer Musterhut direct aus Berlin, kurz, die Dame läßt sich bewegen, und das Handeln hin und her beginnt. Da wird dem Kaufmann etwas ins Ohr geraunt und dieser räth nun mit einem Male der Dame vom Kaufe ab, was natürlich auffällt und Veranlassung giebt, nach der Ursache zu fragen. Der Kaufmann erzählt nun, wie er eben erfahren, daß das andere Exemplar am Morgen früh von Jemandem gekauft worden sei, der es sehr preiswürdig gefunden und auch gleich ein Unterhäubchen dazu bestellt habe; er fürchte aber, die Dame werde nur ungern mit jenem Käufer einen ganz gleichen Hut tragen, weshalb er abrathe. „Nun, wer ist denn der Käufer?" — „Ihre Köchin."

Reiterlied.

(Etwas verspätet, weil schon „Absitzen" commandirt ist.)

Wohlauf Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd,
Nach Erfurt zum Reichstag gezogen,
Wir sind ja noch Radowitzen was werth,
Und Vincke ist uns noch gewogen,
Wer die Zung' tüchtig noch rühren kann,
Ein Gagern ist er und Bassermann.

Herr Beckerath und sein ganzer Troß,
Das sind gar gewaltige Gäste,
Sie thuen, obgleich sie schwatzen blos,
Zum neuen Reiche das Beste,
Sie nehmen drei Thälerchen Tagessold
Für ihrer Weisheit (über-) flüssiges Gold.

Was weinet Graf Dyhrn und zergrämet sich schier,
Laß dahlen den Dahlmann, laß dahlen,
Du mußt in Erfurt Dein theures Quartier
Am Ende doch selber bezahlen.
Dein böses Schicksal, es treibet dich fort,
Ein Portefeuelle find'st an keinem Ort.

Frisch auf, Kameraden, nicht länger gesäumt,
Zwei Knöpfe der Weste gelüftet,
Zur Wahrheit werde, was wir geträumt,
Ob drum auch Deutschland zerklüftet.
Und haltet ihr ja mit Reden ein,
Dann werdet ihr balde vergessen sein!

☞ Nachdem Preußen mit einer Verordnung zur Uniformirung des zu organisirenden Marinier-Corps vorgegangen ist, brennt ein gewisser Reichs-Marine-Rath gewiß vor Verlangen, ob denn in Erfurt nicht auch bald mit der Staatsuniformirung der Reichs-Marine-Räthe vorgeschritten werden wird? Kleider machen Leute!

— Ihre Königliche Hoheit, die Frau Prinzessin Karl von Preußen, fuhren heute mit dem Bahnzug um 12 Uhr nach Potsdam.

☞ Herr von Vincke (Bochum) hat im Erfurter Volkshause den neuen constitutionellen Grundsatz aufgestellt: „daß die Wahl als öffentliches Recht durch kein physisches Hinderniß unmöglich gemacht werden dürfe." Das „physische Hinderniß" war ein „orkanähnliches Schneetreiben" und Vincke wollte, daß deßhalb die ganze Wahl zu Wasser werde. Doch Hr. Simson kam dem, der da schmelzen sollte, zu Hülfe.

— Wie man aus Erfurt schreibt, wurde Herr Simson deßhalb zum Präsidenten erwählt, um sofort mit einem Namen hervor zu treten, „der keinen Zweifel über die Tendenzen der Majorität läßt." — Also ein Tendenz-Präsident im liberal-constitutionellen Sinne.

— Wie verlautet, werden von den meisten Erfurtern während der jetzigen Feiertagsferien keine Urlaubsreisen angetreten. Sie lassen sich vielmehr ihre schwarz-roth-goldenen Ostereier nachschicken. Gotha liefert die Würste (nicht „Hans").

— Preußens „Hermine." (Man lese Vossische Zeitung vom 27. 3te Beilage): „(Rache — wäre — nicht erford. (u. an sich immer „unchristl.") O Ihnen — wird vielmehr (auch) die Satisfaction: daß ich mich überh. nicht wieder verheyr. u. hiem. auch die: daß ich die mir gewordn. — „hohe Ehre" — anerkenne, u. meine Ueberz. ausspr. „daß ich durch die Ablehn. ein mögl. eignes Glück aufgegeb. habe: „um mich unbehind. u. unbeirrt ferner (auch) „dem Wohle des Ganzen" zu weihn" nach Gottes „unverkennb." Rathschluß! — (Und zugl. noch Zwey Edlen dies. mein Entschluß wissen zu lass., muß ich hier — mein. Nam. and. M. † v. L.

— Zur Naturgeschichte des „echten Constitutionellen." Dieses in vieler Beziehung interessante Geschöpf, von einem genauen Beobachter mit dem wissenschaftlichen Gattungsnamen Homo Piepmeyer belegt, sonst auch wohl der Pseudo-Constitutionelle genannt, gehört der jüngsten Erdschöpfungsperiode an, und zwar findet sich seine Spur erst seit dem 18. Jahrhunderte n. Chr., woraus man schließt, daß er durch generatio aequivoca entstanden sei. Andere behaupten, daß es nur eine durch Versehen an der englischen Constitution entstandene Abart des Linné'schen homo sapiens sei. Seit ihrem Auftreten hat sich die Art mit reißender Schnelligkeit vermehrt, man will aber neuerdings eine große Unfruchtbarkeit an ihr bemerkt haben, die ein baldiges Wiederaussterben fürchten läßt und eine genaue Beschreibung für die Nachwelt um so wünschenswerther macht. Die Heimath des „echten Constitutionellen" sind die gemäßigten Himmelsstriche des europäischen Festlandes; von Frankreich aus, wo er entstanden ist und daher einen unverkennbar französischen Typus beibehalten hat, hat er sich nach verschiedenen Richtungen verbreitet und vorzüglich in Deutschland eine fabelhafte Größe und Ausbildung erreicht. Er nährt sich hauptsächlich von Makulatur, redet sehr gern und unter allen Umständen, auch sehr lang. Seine natürliche Farbe ist blaß, doch hat er die, in der Naturgeschichte sonst nur noch selten vorkommende, Gabe, in verschiedenen Farben zu schillern. Seine Oberfläche ist weich und nimmt alle Eindrücke an, aber mit einer schleichenden Elastizität begabt, wodurch er allmälig stets seine alte Gestalt wieder annimmt. Für baares Geld hat er eine entschiedene Vorliebe, aber sonst eine große Abneigung gegen alles fest Ausgeprägte. Er zeigt einen mittelmäßigen Kopf, auffallend wenig Herz, einen sehr guten Magen und besonders großen Mund. Hand und Fuß hat er dagegen so gut wie gar nicht. Von geistigen Fähigkeiten hat man hauptsächlich eine große Gabe zum Auswendiglernen bemerkt. Auch scheint er eine gewisse Religion zu haben, die sich aber durchaus noch nicht näher hat bestimmen lassen. Sein Vorkommen ist hauptsächlich in Städten, und zwar in kleinen und großen, mit einigen wenigen durch diesen Wohnort bedingten Verschiedenheiten, auf dem Lande hingegen ganz unerheblich und vereinzelt. Am liebsten hält er sich in Ressourcen und Kaffeehäusern auf, noch lieber in Kammern. Das höchste Ziel seines Strebens ist ein sogenanntes Portefeuille; hat er dies Ziel aber erreicht, so stirbt er in der Regel schnell dahin. Das Produkt eines eigenthümlichen Kunsttriebes, womit er begabt ist, heißt Charte, doch hat man noch keine Anwendung dafür im praktischen Leben finden können. Früher hielt man es für einen guten Gewitterableiter, wozu es mit gewissen Beschwörungen geweiht wurde; doch hat sich diese Präsumtion, die mehr Gelehrten-Glaube als Volksglaube war, nirgends bestätigt. Der echte Constitutionelle lebt heerdenweise und geht stets mit der Mehrzahl. Da er nicht auf sehr festen Füßen steht, so hält er sich am liebsten in der Mitte. Waffen pflegt er nur an ruhigen Tagen und bei sichern Gelegenheiten zu führen, und ist an und für sich überhaupt ein unschädliches Geschöpf, wenn er auch zuweilen sehr wild aussieht. Es bedarf nur, daß man ihm mit Festigkeit entgegentritt, um ihn zur Umkehr zu bewegen. Zu Feinden hat ihm die stiefmütterliche Natur Reactionäre und Demokraten gegeben, die seiner längern Existenz gänzlich den Untergang drohen. (Bbl. f. St. u. L.)

☞ Die demokratische Abend-Post hält in Nr. 71 uns wieder eine lange historische Vorlesung, so daß der betreffende Postschreiber schwerlich einer Professur der Geschichte entgehen wird, sobald Hr. Meyen auf dem Bock seiner demokratischen Republik sitzt. Leider kann dieser talentvolle Jünger von Becker und Kohlrausch jedoch nicht leugnen, daß er mit der bewußten „fechtenden Ausgedrungenschaft der Residenzstadt" sich schmerzlich verritten hat, und um die gegebene Geschichtsblöße zu bedecken, greift er nun zu dem immergrünen Lorbeerblatte der Berliner Demokratie, das heißt zum „passiven Widerstande," indem er feierlich versichert gegenüber unserem Nachweise: daß das ganze Fechten 1440 nichts als passiver Widerstand gewesen, feierlich versichert:

„Aber auf den Sieg kommt es ja nicht an, sondern eben nur auf den Widerstand (sc. passiven). Gerade wie jetzt."

Beneidenswerthe Selbsttäuschung! Wär' es nicht grausam, die passiven Widerständer in ihrem glücklichen Sieges-Kohlrausche zu stören? Aber wenn der zugleich Victoria und Böcke schießende Abend-Postillon von der von ihm gefundenen „Achilles-Ferse" phantasirt, so können wir dies nur in Bezug auf die letztere zugeben. Fersengeld — eine Million! „Jeder Zoll eine Ferse!" Doch was den Achilles betrifft — für einen solchen, nämlich für einen Achilles, hält Hr. Meyen sich gewiß selber nicht. Dazu hat er denn doch viel zu viel Philosophie und viel zu wenig Phantasie oder Phantadu, um im brüderlichen Geiste socialer Republik zu sprechen. Nein, wenn doch der Leitartikel der Abendpost in derselben Nummer 71 mit den Worten des Räubers Moor schließt: „Moor's Geliebte kann nur durch Moor sterben," wir können uns nicht zu der Idee erheben, daß Schiller an Achilles Meyen gedacht hat, wenn er seinem von der „Großmannssucht" besessenen Karl Moor durch Amalie vorsingen läßt:

„Will sich Hektor ewig von mir wenden,
Wo Achill mit den unnahbaren Händen,
Dem Patroklus schrecklich Opfer bringt!"

— Wir haben vor einigen Tagen der Mittheilung erwähnt, welche die Rh.-Westph. Zeitung über die Auflösung der Constitutionellen Zeitung und den Kassenbestand ihres Actien-Kapitals brachte, sowie die Entgegnung der hiesigen Verleger der Constitutionellen erwähnt. Die Rh.-Westph. Zeitung veröffentlicht als Belag für ihre Mittheilung jetzt folgenden offiziellen Bericht der „Gesellschaft zur Herausgabe der Constitutionellen Zeitung":

„In der am 12ten d. M. anberaumt gewesenen General-Versammlung der Herren Theilhaber der Constitutionellen Zeitung ist von den geschäftsführenden Theilnehmern, Herren C. H. Jonas und Veit u. Comp. (Lehfeldt), die Vermögens-Bilance der Gesellschaft vorgelegt worden, welche

gegen die Kapital-Einlage von	95,500 Thlr.	— Sgr.	— Pf.
am 31. Dez. v. J. nur ein Activ-Vermögen von	58,589 „	7 „	6 „
mithin einen Verlust von	36,910 Thlr.	22 Sgr.	6 Pf.

ergiebt.

Mit Rücksicht hierauf und auf die Verwaltungs-Rechnung für die Zeit vom 1. Jan. bis zum 28. Febr. d. J. incl. der Entschädigung an Hrn. Dr. Weil, die eine weitere Kapitalverminderung von 17,631 Thlr. 12 Sgr. 2 Pf. nachweist, haben die in der gedachten General-Versammlung anwesenden Herren Theilnehmer, und zwar mit Ausnahme der Herren Jonas und Veit u. Comp. (Lehfeldt), welche sich der Abstimmung enthalten haben, einstimmig beschlossen:

den Control-Ausschuß zu ermächtigen, die Auflösung der Gesellschaft am Ende des laufenden Quartals zu bewirken.

In der Voraussetzung, daß auch Ew. ꝛc. mit Berücksichtigung der bisherigen Resultate des Unternehmens diesem Beschluß beitreten werden, ersuchen wir Sie ergebenst, die beiliegende Zustimmung dazu, welche zugleich die für den Control-Ausschuß in dessen jetziger, durch die gedachte General-Versammlung beschlossener Zusammensetzung nöthige Vollmacht enthält, unterzeichnen und uns bei der großen Dringlichkeit der Sache umgehend unter der Adresse des Kaufmanns J. F. Dannenberger, Bellevuestr. 6a., zurücksenden zu wollen, so daß wir spätestens am 25sten d. M. im Besitz sämmtlicher Vollmachten sind.

Wir bitten, dies um so weniger zu unterlassen, als von den geschäftsführenden Theilhabern die Behauptung geltend gemacht worden, daß die Gesellschaft nur durch einen einstimmigen Beschluß aller Theilnehmer aufgelöst werden könne, jedenfalls aber die Vollmachten der nicht persönlich erschienenen Herren Theilnehmer die Bevollmächtigten nicht ermächtigten, Namens der Herren Machtgeber einen solchen Beschluß zu fassen.

Berlin, den 16. März 1850.

Der Control-Ausschuß für die Geschäfts-Verwaltung der Constitutionellen Zeitung.

Dannenberger. G. Reimer. D. Oppenfeld.

— Die N. N. melden: Eine Märzentdeckung folgt der andern. Wie wir hören, sind die Behörden nun auch auf dem Wege, die Frevler zu ent-

dem ermüdeten und unschlüssigen Rom die Erbschaft des großen Mannes empfängt. Zweitens bringt der Napoleon, vermuthlich zur Versöhnung der Parteien, einen Artikel, in dem die Politik des Präsidenten mit der der Restauration und der der Julimonarchie verglichen wird. Legitimisten wie Orleanisten werden sich nicht geschmeichelt finden. Ferner erfährt man, daß die Rückkehr des Papstes nach Rom auf Anrathen des Präsidenten der französischen Republik stattfindet. In diesem Augenblick werden auf zwei verschiedenen Theatern 5aktige Dramen gegeben, die beide den Titel: Monk führen. Man will dem Präsidenten damit einen Wink geben. Der große Löwe des Tages aber ist Ponsards: Charlotte Corday, sie wurde gestern bei sehr gefülltem Hause gegeben. Der Erfolg ist ein vollständiger, obwohl mich das Stück kalt gelassen. Die Judith gab die Charlotte Corday meisterhaft, Goffroy mit dem gewohnten Talent den Marat. Alle Notabilitäten waren zugegen. (Anmerk. der Red.: Die belgische Independence bringt ein Fragment aus dem Trauerspiele, was allerdings von dem hohen Talente Ponsards zeugt, aber wirklich noch glätter und kälter ist, als die französische Tragödie überhaupt.)

Gestern wurde der deutsche Flüchtling Dr. Dronke in seiner Wohnung verhaftet und nach der Polizeipräfektur gebracht. Die bei ihm vorgenommene Haussuchung lieferte kein Ergebniß. Wie es heißt, wird er durch Gensdarmen nach der Grenze gebracht werden. Er soll beschuldigt sein, einer geheimen Gesellschaft anzugehören.

Die Berichterstattungs-Commission der Nationalversammlung veranschlagt die Staatseinnahmen für 1850 auf 1368½ Mill., d. h. auf etwa 150 Millionen weniger, als der Finanzminister.

† **Paris**, 22. März. [Gesetzvorlagen und Schwurgerichte.] Die beiden Gesetzentwürfe, welche das Ministerium gestern der Nationalversammlung vorlegte, haben nicht eine gleiche Aufnahme bei der conservativen Partei gefunden. Der die Wahlversammlungen betreffende wird im Allgemeinen willkommen geheißen, und es läßt sich in der That nichts Stichhaltiges gegen denselben einwenden.

Ganz anders verhält es sich mit dem auf die Tagespresse bezüglichen Gesetzvorschlage, welcher, wie Sie aus der Sprache der conservativen Blätter entnehmen werden, überall Tadel und Mißbilligung hervorgerufen hat. Und meiner Ansicht nach nicht ohne Grund. Denn die Erhöhung des Cautionements und die Wiedereinführung des Zeitungsstempels sind Präventiv-Maßregeln, die als solche die conservative Presse nicht weniger treffen, als die anarchische. Möglich, daß sie die Reihen der rothen Blätter lichten, was aber keineswegs zur Folge haben wird, was man sich von ihnen verspricht; denn diejenigen demagogischen Journale, welche ungeachtet jener Maßregeln fortbestehen, werden um so begieriger gelesen werden, und wenn Peter und Paul es zu theuer finden, für die Voix du peuple z. B., welche heute einen Sous kostet, Jeder zwei zu bezahlen, so werden sie sich Ein Exemplar zu gemeinschaftlichem Gebrauche kaufen.

Das Schlimmste aber ist, daß jene Gesetze die Existenz der conservativen Provinzialpresse bedrohen, welche, als sich an einen beschränkten Leserkreis wendend von fiskalischen Maßregeln weit härter getroffen wird, als die Pariser Blätter, die in ganz Frankreich und im Auslande gelesen werden.

Es ließen sich noch viele gegründete Einwürfe gegen die ministeriellen Vorlagen machen, aber das Angedeutete mag für heute genügen. Nur eine Bemerkung. Um dem Unfug der Tagespresse Schranken zu setzen, bedarf es keiner neuen Präventivmaßregeln: es handelt sich nur darum, die bestehenden Gesetze wirklich anzuwenden. Aber das ist mit dem Schwurgerichte unmöglich, besonders mit dem Schwurgerichte, wie es seit der Februarrevolution bei uns organisirt ist. Unter der gegenwärtigen Gesetzgebung ist die Jury mit dem allgemeinen Stimmrecht identificirt, ihre Zusammensetzung ruht ungefähr auf derselben Grundlage. Mit einem solchen Tribunal ist die Regression der Preßvergehen nichts Anderes, als eine Lotterie. Wollen die Regierung und die Majorität, daß das Gesetz eine Wahrheit und die Regression wirksam sei, so müssen sie den Muth haben, im Einklange mit den Lehren des gesunden Menschenverstandes und der Erfahrung zu handeln, und entweder eine besondere Jury für Preßvergehen schaffen, oder aber die Competenz der unabsetzbaren Magistratur auf letztere ausdehnen.

Schließen Sie aber nicht aus der Unzufriedenheit unserer conservativen Presse über die in Rede stehenden Gesetzvorschläge auf deren Verwerfung. Da die bedeutendsten Männer der Majorität, selbst Berryer — dieser freilich im Widerspruch mit einem ansehnlichen Theile seiner eigenen Partei — sie zu vertheidigen versprochen haben, so ist es wahrscheinlich, daß sie, wenn auch mit einigen Modifikationen, votirt werden.

Großbritannien.

*London, 23. März. In der gestrigen Sitzung der Lords hielt der neucreirte Peer Lord Overstone seine Jungfernrede gegen Lord Brougham, der es immer noch nicht leiden will, daß das Gebäude für die Industrie-Ausstellung in den Park kommt. Schließlich beklagte sich Lord Brougham über Lord Stanley, der bei dem Lord-Mayors-Essen sich gar nicht hübsch über ihn ausgesprochen und ihm Flatterhaftigkeit und Unbeständigkeit vorgeworfen habe. Ihre Herrlichkeiten ergötzten sich sehr über das scherzhafte Wortgefecht der beiden Lords und lachten viel. Dafür war's bei den Gemeinen desto langweiliger; zweite Lesung der Australischen Bill.

Die Times enthält eine merkwürdige Correspondenz aus Paris, in der eine Verschwörung der Demokratie zur Ermordung des Kaisers von Oesterreich, des Papstes und des Präsidenten der Republik Frankreich denuncirt wird. Der Plan wäre in einem Convent in einer kleinen Schweizerstadt entworfen und, obwohl von einigen Häuptern verworfen, doch endlich angenommen worden, und der Mörder des Kaisers von Oesterreich wäre bereits nach Wien abgereist.

In einer gestern im Buckingham-Palaste abgehaltenen Geheimraths-Sitzung leistete der neue Oberhofmarschall, der Marquis von Westminster, den Eid als Mitglied des Geheimen Rathes.

In Manchester hat gestern eine Feuersbrunst das Waarenlager der Herren Wood und Westhead in Asche gelegt und einen Schaden von beinahe 100,000 Pfd. St. angerichtet.

Nach dem letztwöchentlichen Bankbericht hat der Baarvorrath um 139,929 Pfd. auf 17,278,285 Pfd. und der Notenumlauf um 180,930 Pfd. auf 19,008,875 Pfd. zugenommen.

Italien.

Turin, 20. März. Nach der „Opinione" ist gestern der General Graf Seyssel nach Mailand abgegangen, um dem Marschall Radetzky eine, von dem Gesandten von England mit unterzeichnete, Protestation gegen den letzten Erlaß des Feldmarschalls in Betreff der lombardischen Emigranten zu überbringen. Der österreichische Gesandte Graf Apponyi hat schon seit einigen Tagen Turin verlassen, gestern ist ihm Baron Metzburg und das Personal der Gesandtschaft gefolgt.

— 22. März. Es cirkulirt das Gerücht eines Ministerwechsels.

Portici. Der Cardinal Antonelli hat dem diplomatischen Corps die Rückkehr des Papstes durch folgende Note mitgetheilt: „Aus dem Königl. Palaste zu Portici, 12. März 1850. Nachdem durch die katholischen Waffen die Rebellion abgewendet ist, welche die päpstlichen Unterthanen während der verflossenen Ereignisse bedrängte, so wurde zur allgemeinen Befriedigung der Guten die legitime Regierung in dem Kirchenstaate nach und nach wieder eingesetzt. Zur Befriedigung der Wünsche des Katholicismus und der ihrem Souverain ergebenen Unterthanen blieb nur noch die Rückkehr des erhabenen Kirchenfürsten an seinen Sitz übrig. Verschiedene Schwierigkeiten, namentlich der lebhafteste Wunsch des heiligen Vaters, den Staatsbedürfnissen entgegen kommen zu können, verspäteten dieselbe. Nachdem nun dieses Ziel erreicht ist, hat er beschlossen, in seine Staaten in den ersten Tagen des Monats April zurückzukehren. Der heilige Vater hegt das Vertrauen, daß die Hand des Herrn, von welcher die mit ihren Waffen zum heiligen Unternehmen herbeigeeilten Mächte geleitet wurden, die Maßnahmen segnen werde, mit denen er sich zum Wohle seiner Unterthanen beschäftigt; auch zweifelt er nicht, daß diese Mächte, mit denen Se. Heiligkeit in freundschaftlicher Beziehung ist, so wie jede derselben mit ihrem metallischen und materiellen Einflusse beitrug, dem heiligen Vater die volle und freie Ausübung seiner Autorität wieder zu verschaffen, sie von gleicher und standhafter Theilnahme beseelt sein werden, um ihn in seiner der allgemeinen Regierung der Kirche und ihres Friedens, der auch jener Europas ist, unerläßlichen Freiheit und Unabhängigkeit sicher zu stellen. Der unterzeichnete Cardinal Pro-Staatssecretair giebt sich die Ehre, E. E. diese Mittheilung machend, Ihnen die Gesinnungen seiner ausgezeichneten Achtung zu erneuern." (gez.) Antonelli."

Neapel, 8. März. Fünfzehn Personen aus der Gemeinde Gragnano bei Neapel sollten nach dem Antrag des Staatsanwaltes wegen Versuchs zur Ausrufung der Republik und Anschlägen auf das Leben des Königs zum Tod durch den Strang verurtheilt werden. Der Gerichtshof erkannte aber gegen 4 auf 24, gegen 1 auf 22 und gegen 2 auf 20 Jahre Kerker. Vier wurden von der Instanz entbunden oder, wie sich der Italiener ausdrückt, in „provisorische Freiheit" gesetzt, und gegen die vier übrigen wurde Wiederaufnahme des Verfahrens angeordnet.

Neapel, 15. März. In den nächsten Tagen erscheinen vor Gericht 40 Mitglieder der „großen Einheit," einer Fortsetzung der politischen Carbonari und Zweigverein der Giovine Italia. Die Mitglieder banden sich durch einen Eid „auf das Evangelienbuch, das Cruzifix und den Dolch im Namen Gottes und Italiens."

Spanien.

Madrid, 12. März. Dem „Heraldo" schreibt man aus Granada: Wir haben ein neues Californien. Es ist dieselbe Wuth, dieselben Hoffnungen, dieselben Verbrechen, dieselben Wahrscheinlichkeiten des Reichthums. Es ist eine alte Tradition, daß der Darro Goldsand führt, Beweis sein alter Name Dauro; aber nicht im Darro hat man Gold entdeckt, sondern in den weiten Ebenen um Granada. Schon sind dem Civilgouverneur an hundert Proben vorgelegt. Die Einwohner von Huerta, Vesa, Monachil, Dila und la Cubia sind in einer Art von Aufstand. Dort beschäftigt sich jetzt Niemand mit etwas Anderem, als mit Goldwaschen. Auf der Ebene Juana sah ich an 300 Leute auf dem Bauche liegen und Sand sammeln.

Schweiz.

=* **Bern**, 22. März. [Von unsrer Republik. III.] Wie wollte unter der Wucht der Gleichmacherei und des Mißtrauens eine Persönlichkeit, wie ich sie im vorigen Artikel bezeichnete, aufkommen, stark und geehrt genug, um von sich aus, wenn auch mit Einsetzung ihrer selbst, eine Nation retten zu können? Nein, das Volk muß sich selbst retten! Aber auch hier giebt es der Zweifler und der Zitterer die Menge. Viele möchten die Angst und die Verwirrung des Augenblicks nur benutzen, um sich auf den Gaul des centralisirten Staatenthums zu schwingen. Oh über diese kurzsichtigen Egoisten, die in all' dem tragischen Jammer der Zeit nur die Kämpfe geschickter oder unglücklicher Intrigue erblicken können! Einzelne nur bis jetzt haben eingesehen, daß bei übrigens revolutionairen Institutionen ein Personenwechsel der Magistratur zu gar nichts wahrhaft Gutem führen würde. Da wo, wie bei uns, ein höheres politisches Autoritätsprincip nicht mehr vorhanden ist, da kann die Revolution nur durch die Freiheit besiegt, da kann die Demagogie blos durch die Demokratie gebändigt werden. Wenn Archimedes ohne festen Punkt außerhalb der Erde dieselbe nicht zu lenken vermochte, wer will ein freies Volk leiten, auf welches Nichts mehr „Griff hat." Nein, im Körper selbst müssen die gesunden Kräfte wohnen, um die ins Blut gedrungene Krankheit zu überwinden; der Arzt kann sie nur wecken und anregen.

Die Revolution, diese Auflehnung wider Gott, hat auch unser Volksleben vergiftet; aber wie, — sollte es nicht möglich sein, den Bedürfnissen und Berechtigungen einer neuen Zeit in ehrlichem Sinne ein Genüge zu leisten? Sollen den nach dem Brode der Freiheit Verlangenden immer nur die Scorpione büreaukratischer Willkür oder revolutionairen Betrugs in die Hand gedrückt werden? Ja, wenn die Sünde jede gute Regung in der großen Menge ertödtet, wenn hochmüthige Verblendung alle Geister im Irrsinn gefangen hält, wenn alles Rechtsgefühl, aller Verstand im Volke erstorben sind, ja dann wäre jegliche Erfahrung unnütz, jede Hoffnung kindisch, jede Appellation an die Mitwelt eine Thorheit, und verzweifelnd müßten wir mit Cicero ausrufen: eo ventum est malorum ut ne remedium quidem pati possimus!

Ob es für das Berner Volk nicht zu spät geworden, um den Katastrophen noch zu entrinnen, denen so viele Staaten zueilen, das mag Gott wissen; die Pflicht der Lebenden aber ist es, sich gegen das Verderben zu wahren. Hier waren die Volkskräfte nach und nach in eine Erstarrung hineingerathen, und es ist vielleicht ein gutes Glück, daß seit fünfzig und besonders seit zwanzig Jahren die Leute eigentlich gar nicht klar wußten, was vorging. Die französische Invasion, hierauf administrativer Quietismus und zuletzt der moderne Schulstaat hatten über Alles die Winterdecke der Gewalt, der Bevormundung und der Indifferenz gelegt.

Still und von Manchen ungesehen hat jedoch Vieles in den Anschauungen und Sympathieen der Menge sich geändert, manches Vorurtheil ist berichtigt, manches gegenseitige Unrecht bereut worden, und eine tiefe Entrüstung hat sich angesammelt gegen die freiheitsräuberischen Täuschungen revolutionärer Sophistik. Die letzten Jahre überhaupt haben in ganz Europa manchen stagnirenden Unsinn in Fluß gebracht, manche Immoralität an den Pranger der Strafe gestellt, und so sind die Ereignisse zu einem Frühling der Wahrheit geworden, dessen Strahlen heiß genug auf die Eisrinde unserer „Staatstheorieen" gefallen sind. Hier in der Schweiz ist die alte Mutter Erde wieder zu Tage geschossen und über die winterfeuchten Triften unseres Volkslebens weht jenes tellurische Aroma, das im Märzmonat wohl aus den erwachenden Wurzeln emporströmt. Ob kein neuer Frost die aufkeimende Pflanzenwelt zerstören wird? Ob der Böse nicht wucherndes Unkraut unter den Weizen gesäet?

=* **Bern**, den 21. März. (Von Herrn Druey.) Sie haben vor Kurzem von dem bundesräthlichen Cirkular gehört, dessen Insinuationen gegen die „landesverrätherische Reaktionspartei" hier wohl von der Presse nur zu umständlich aufgefaßt worden sind. Daß die Conservativen mit den „Kosacken" complottiren, ist eine jener Gelegenheitslügen, wie sie im gouvernementalen „argot" der Schweiz schon längst eingebürgert sind, und der Herr Redaktör des offiziellen Dokuments hat dabei gewiß noch herzlicher gelacht, als diejenigen, die dadurch getroffen werden sollten. Als Prinz Eugen von Savoyen in Wien einst über die Doppelzüngigkeit seines regierenden Vetters in Turin zur Rede gestellt wurde, antwortete er in seiner bekannten, oft heitern Laune: „que voulez-vous donc, mon cousin est un de ces princes que la géographie empeche d'etre honnete-homme."

Herr Bundes-Präsident Druey nun möchte, wenn auch nicht auf der Landkarte, doch vielleicht im Staatskalender, Gründe genug finden, um den Effekt einer kleinen Calumnie zu probiren. Dieser Mann hat übrigens ein eigentliches Talent, Alles mitzumachen, und besitzt an der von ihm eigends erfundenen révolution permanente ein vortreffliches Vehikel, um den verschiedensten und widersprechendsten Richtungen der Zeitgeschichte als Automedon voranzueilen oder doch zu folgen. Sollte Europa den langgedehnten circulus vitiosus vergangener Jahrhunderte zurückzulaufen verdammt sein, sollten wir, um zur wahren Freiheit zu gelangen, noch einmal einen eleganten Despotismus durchmachen müssen: gewiß die Wette ließe sich wagen, daß Herr Druey, mit Puder und Schnallschuhen einherschreitend, aufs Unbefangenste die Rolle eines marquis de Mirliflore zu spielen wüßte. Den tabac de la Régence schnupft das Männchen schon jetzt nicht ganz ohne Grazie.

Dänemark.

Kopenhagen, 23. März. Die Corvette Valkyrien (Capitän Bröstlius) und die Brigg Ornen (Capitän-Lieutenant Muroll) sind auskommandirt.

Der „Avisfalon" meldet in seinem Bülletin erstlich, daß die Friedens-Unterhandlungen keineswegs abgebrochen, sondern vielmehr einer günstigen Erledigung nahe seien; zweitens, daß der Prinz v. Noer die Königin Victoria ersucht habe, die Augustenburger Papiere und Ansprüche durch zwei englische Staatsmänner prüfen zu lassen.

Literarisches.

Denkschrift, die Familien-Fideicommisse betreffend, vom Justizrath Arndts. Im Verlage von Carl Heymann hierselbst.

Diese Schrift ist auf Veranlassung des Justizministers ausgearbeitet und dem Königl. Obertribunal, dem Revisions- und Kassationshofe, so wie sämmtlichen Appellationsgerichten zur gutachtlichen Aeußerung über den hochwichtigen Gegenstand mitgetheilt worden. Der Verfasser giebt zunächst einen gedrängten Ueberblick über die der Fideicommiß-Gesetzgebung in Deutschland zu Grunde liegenden Principien, gedenkt der Grundsätze, welche in den hiesigen Kammerverhandlungen aufgestellt worden, und wendet sich dann zu einer ausführlichen Erörterung über die Art und Weise, in welcher die Bestimmung des Art. 40 der Verfassungsurkunde vom 31. Jan. 1850 wegen Umgestaltung der Fideicommisse in freies Eigenthum am schonendsten und zweckentsprechendsten ins Leben geführt werden könne. Als Hauptresultate der Erörterung ergeben sich folgende: 1) Die Familien-Fideicommisse werden aufgehoben; demjenigen, welchem zur Zeit der Verkündigung des Gesetzes ein Fideicommiß angefallen ist, wird das volle Eigenthum eingeräumt, welches nur noch zu Gunsten der jetzt lebenden Anwärter beschränkt und bedingt ist. 2) Wenn mithin kein lebender Anwärter vorhanden ist, so wird das Eigenthum sofort völlig frei; künftige Familienglieder erlangen kein Successionsrecht mehr. 3) Die Beschränkung zu Gunsten der lebenden Anwärter besteht darin, daß ihnen für ihre Person ihr bisheriges Recht auf den Anfall des Fideicommisses für den nächsten Successionsfall, d. h. bis zum Tode des gegenwärtigen Besitzers, vorbehalten bleibt. — Der Besitzer kann vermöge seines vollständigen Eigenthums zwar unter Lebenden und von Todes wegen über das Fideicommiß verfügen; seine Verfügungen sind an sich gültig; sie binden aber der Regel nach nicht den Anwärter, welchem vermöge des vorbehaltenen Rechts das Fideicommiß zufällt. — Die mit einem Fideicommisse verbundenen, demselben auferlegten Stiftungen für die Familie oder zu anderen Zwecken bleiben bestehen. Die Leistungen, welche dieserhalb dem jedesmaligen Besitzer oblagen, bleiben als Reallasten auf dem Fideicommisse haften, oder sind durch Auswerfung der erforderlichen Fonds aus der Substanz des Fideicommisses anderweitig sicher zu stellen.

Lautlehre, mit einem Anhange, die Fehler der Aussprache, ausgenommen das Stottern, für Elementar- und Gesanglehrer, Sprachärzte und Pädagogen von F. Angermann. Berlin. Gropius'sche Buchhandlung. Preis 10 Sgr.

Der Verfasser des Werkes stellt einen neuen Unterschied der Vocale und Consonanten auf, giebt eine vollständige Beschreibung der Bildung der einzelnen Vocale und Consonanten, verwirft die Eintheilung der Consonanten in semivocales und mutae, stellt die häufig vorkommenden Fehler der Aussprache zusammen und giebt die Art der Heilung derselben an. — Für den Sprachforscher sind viele Bemerkungen des Verfassers ebenso überraschend als interessant, und Niemand, den der fragliche Gegenstand beschäftigt, wird das Heftchen ohne Gewinn bei Seite legen. Das Unterrichts-Ministerium hat, wie verlautet, einen Theil der Auflage, behufs deren Vertheilung an Unterrichts-Anstalten, angekauft.

Wir können es uns nicht versagen, unsere Leser auf eine kürzlich hier erschienene

Ansprache an die Wahlmänner zur ersten Kammer. (Berlin bei Möser u. Kühn.)

aufmerksam zu machen, indem diese das Verdienst hat, zum ersten Mal in überzeugender Weise auf die ungeheure Bedeutung der sog. socialen Fragen einzugehn. Es werden dabei die bisherigen Bestrebungen der constitutionellen Doctrinairs gebührend gegeißelt, und wenn wir dabei auch nicht ganz frei ausgegangen sind, so hoffen wir, daß der Verfasser bald von dem gegen uns erhobenen Vorwurfe zurückkommen werde, da vielleicht Niemand mehr als wir von dem innigen Zusamenhange der politischen und socialen Fragen überzeugt ist.

Erzählungen für's Volk, von G. Jahn. No. 1. Die Geschichte vom lahmen Fried. — No. 2. Die Geschichte vom stieren Otte. — No. 3. Die Geschichte vom brennenden Pudding. — No. 4. Gott zeichnet die Sünder.

Alle 4 Heftchen sind so eben bei R. Mühlmann in Halle erschienen und kosten Stück für Stück 2 Sgr., wenn man aber gleich 25 von Einem nimmt, liefert sie jede Buchhandlung für 1⅓ Thlr. und 100 Ex. für 5 Thlr. baar. Die Geschichte vom lahmen Fried, dem armen Eisenbahn-Arbeiter, der selbst zuvor ein Knecht des Branntweins gewesen und dann, als ihn der zum Dank aufs Wundlager ins Elend, und nah an des Teufels Klauen geworfen, und er da von dem liebevollen Knecht eines andern Herrn, welcher zum Dank für Widerstreben und Mißhandlung sich selbst für seine Widersacher in den Tod gegeben hat und ihnen die höchsten Güter dieses und jenes Lebens schenkt, — diesen bessern und unendlich liebevollen Herrn kennen gelernt, mit seiner eignen Geschichte trotz der gelähmten Beine als ein Missionar umherzieht, — diese Geschichte ist schon so ziemlich bekannt. Sie ist, nachdem sie erst im Volksblatt gestanden, schon einmal bei Hrn. Mühlmann herausgegeben, aber auch von mehreren Traktat-Gesellschaften und Andern, die dem Fried auf den lahmen Beinen rascher forthelfen wollten, daß er durch alle Welt käme, gedruckt worden, und hier tritt er nun abermal seine Wanderung an und klopft von Haus zu Haus an. — In der zweiten Geschichte, die hier ebenfalls schon in der 2ten Auflage erscheint, vom stieren Otte, hat der Schulze „etwas höher hinauf getroffen", nämlich in unsern eignen Stand. Es ist die Geschichte von einem reichen Bauern, den der Branntwein um Haus und Hof gebracht. Ich muß sagen, daß es mir fast grauselig gewesen ist, als ich sie zuerst gelesen habe; denn hanebüchen ist die Geschichte. — Die 3te „für die ganz Feinen" hat erst neulich im Volksblatte gestanden und brauche ich also weiter nichts davon zu sagen; denn Liebhaber, die sie auch apart haben wollten, haben sich schon genug gefunden. — Die 4te Geschichte ist auch schon einmal, ich glaube im Norddeutschen Verein, aber noch nicht apart, gedruckt gewesen und handelt zur Abwechslung — — abermal vom Branntweintrinken. Und darin kommt auch der Schulze Gottlieb selber vor. Wer aber mehr davon wissen will, der mag sie selber lesen.

(Vbl. f. St. u. L.)

Der Kornzehnten von Heinrich Smidt. Berlin, 1850.

Der Verfasser der brandenburgischen Seeromane ist anerkannt einer unserer besten Sittenmaler, und will man ein recht erquickliches Bild uralt conservativen Lebens in Staat und Familie haben, so empfehlen wir dieses frische Bild aus der Dithmarsischen Geschichte. Dem Leser wird dabei so recht innerlich wohl werden, und wer es noch nicht wissen sollte, dem wird es durch dieses Buch klar werden, daß die Revolution nicht immer von Unten, sondern zuweilen auch von Oben herab gemacht wird, daß aber das Festhalten am christlichen Glauben, das Beharren an uralter christlicher Sitte die Dämme sind, an denen sich die Revolutionen von Oben und Unten eben so fruchtlos brechen, wie das Meer am Gestad der Dithmarser. Nicht empfehlen, nur aufmerksam machen können wir hier, denn das Buch bedarf in seiner frischen Färbung und politischen Eigenthümlichkeit der Empfehlung nicht.

Zu den Schwurgerichten.

†† Vom Rhein, 19. März. Julius Müller in seinem Buche von der Sünde sagt: „Wir müssen es, nach der erkannten sittlichen Nothwendigkeit der Strafe, als eins der entscheidendsten Symptome einer tödtlichen Krankheit, die an dem Herzen unsres nationalen Lebens nagt, betrachten, daß unser Volk, wenigstens in so fern es durch die herrschenden Ansichten unsrer gebildeten Stände vertreten wird, nicht mehr ernstlich an die Strafwürdigkeit der Sünde und des Verbrechens glaubt. Wer allen den Verhandlungen unsrer Repräsentativversammlungen über Todesstrafe, politische Verbrechen, bürgerliche Bescholtenheit u. s. w. nachgeht, wird überall derselben Zerflossenheit des sittlichen Bewußtseins als Grundzug begegnen. Niemandem ist das Zujauchzen

---

decken, welche am Abend des 18. März, fast gleichzeitig mit den Artillerie-Wagenhäusern, die Königl. Eisengießerei in Brand steckten. Diese Frevelthat geschah nicht blos aus Zerstörungswuth, sondern auch aus Habsucht; denn sobald die Flammen empor schlugen, plünderten einige Märzhelden die Königl. Kasse in der Eisengießerei, in welcher sich einige Tausend Thaler befanden. Ein junger Mensch soll der Mitschuld geständig sein, und man hofft, der ganzen Rotte, die den Staat bestohlen hat, habhaft zu werden.

— † Es circulirt die Nachricht, daß in Folge der gemachten Entdeckungen über den Todtenbund am vorigen Mittwoch von der Rathskammer gegen Kannegießer und 3 Complicen die Anklage auf „beabsichtigten Königsmord" beschlossen worden sei. Die Akten sollen jedoch am Sonnabend erst nochmals an den Untersuchungsrichter gegangen sein, weil 2 neue Verhaftungen stattgefunden haben.

— § Herr Maron scheint nachträglich zu der Ansicht gekommen zu sein, daß, wenn er so fortfährt, er doch möglicherweise noch zu den „edelsten Blüthen menschheitlicher Entwickelung" gezählt werden könne, und hält es daher für gerathener, von der Redaction der Ostseezeitung zurückzutreten und sich nach Schlesien in ein ländliches Stillleben zurückzuziehen.

— Einige Tage vor der letzten Wahl in Paris traten vier Lumpensammler bei ihrem Bartscheerer ein, er bediente sie wie gewöhnlich, nahm aber das kleine Geldstück, das sie gewöhnlich erlegen, nicht an. Sie waren darüber höchlich entzückt, und wie er sie so guter Laune sah, fragte er sie, für wen sie stimmen würden. Sie antworteten hierauf: für Niemand. — Ihr seid doch eingeschrieben! — Ja, der Marquis de........ hat uns einschreiben lassen im vorigen Jahr, und wir haben damals für die Weißen gestimmt. — Dießmal ist er nicht wiedergekommen. — Nein, denn er ist für den Heinrich den Fünften, und da will er, wie alle seine Kameraden, heißt es, nicht mitstimmen, weil keiner von den Seinigen auf der Liste stehe. — Nun, wollt ihr für die Rothen stimmen? — Warum nicht? das ist uns alles eins; aber er muß einen zahlen. — Herzlich gern, antwortete der Bartscheerer, führte sie auf die Mairie zur Einlösung ihrer Karten, zahlte ihnen unterwegs vier kleine Schnäpse, und Sonntags darauf führte er sie zur Wahl, wobei natürlich eine Wiederholung der vier kleinen Schnäpse stattfand. O, die Corruption ist wie die Phantasie: sie bleibt ewig jung.

(A. A. Z.)

— (Allg. Ger.-Z.) Als am 24. März, Morgens gegen 8 Uhr, ein Gefangenwärter der Stadtvoigtei zur gewöhnlichen Revision ein Gefängniß öffnete, wurde ihm von den Gefangenen zugerufen, er möge hineintreten und sich überzeugen, daß über Nacht in der Decke ein Loch entstanden sei. Der Wärter folgte dem Rufe, einer der Gefangenen ging mit ihm in eine Ecke des Gefängnisses und zeigte oben nach der Decke, in demselben Augenblicke aber, wo der Wärter hinsah, wurde er von mehreren der Gefangenen so heftig an den Hals gepackt, daß er fast gewürgt wurde. Durch einen heftigen Ruck machte er sich indeß los, gewann immer um sich schlagend die Thür und entfloh, verfolgt bis auf den Hof von zweien der Gefangenen, die sich bemühten, ihm den Hauptschlüssel zu entreißen, wahrscheinlich um, ehe durch den Ruf des Wärters Hülfe herbeieilen konnte, die Gefängnisse zu öffnen und die Gefangenen zu befreien. Es würde dieser Plan auch gelungen sein, wenn nicht zufällig ein Strafarbeiter hinzugekommen wäre, der nicht nur andere Wärter sofort herbeirief, sondern auch bei Ergreifung der beiden Mörder, denn man muß annehmen, daß der Wärter hat erwürgt werden sollen, thätig war. So wurde dieser Angriff, der in seinen Folgen hätte sehr gefährlich werden können, vereitelt. Die beiden Gefangenen, welche den Mord versucht haben, sind höchst gefährliche Verbrecher, namentlich ist der eine von ihnen in seiner Vaterstadt Magdeburg, wo er bereits 15 Jahre abgebüßt hat, sehr berüchtigt. In der hiesigen Stadtvoigtei befindet er sich zum ersten Male.

— Ein hiesiger reicher und angesehener Bürger, dessen Frau bald nach den Märzereignissen des Jahres 1848 sich mit einem andern Manne von hier wegbegab, hatte dieselbe, als sie nach einiger Zeit zurückkehrte, zwar wieder bei sich aufgenommen, ihr jedoch eine von der seinen ganz separirte Wohnung angewiesen, in der sie bis zum Ende der von ihm anhängig gemachten Ehescheidungsklage wohnen sollte. Die sehr schöne und sehr vergnügungssüchtige Frau mochte wohl mit dem Gelde, was ihr jetzt zur Disposition gestellt wurde, im Vergleich mit der früheren unumschränkten Benutzung der Kasse nicht zufrieden sein, genug, sie soll sich haben verleiten lassen, ihrem Ehemanne 100 Friedrichsd'or aus dessen verschlossenem Geldspinde zu entwenden, und soll diese That auch bereits der Staatsanwaltschaft zur Verfolgung angezeigt worden sein.

— „Urchrist" Petri, der mit Gewalt jetzt „Freigemeindler" sein will, „erklärte" in der letzten Versammlung seinen „Urchristen" das Evangelium von der Hochzeit zu Kana ächt demokratisch. Im siebenten demokratischen Klub sprachen der Floitenpromner Spieckermann und Bonbon-Klix für die Wahl zum Gewerbe-Rath. Hr. Sp. (à propos — wie steht es denn mit dem Beschluß über den Ertrag des Flotten-Concerts?) meinte, die Demokratie werde nimmermehr ihr Ziel erreichen, wenn man die Hände in den Schooß lege. Werde von der Demokratie gewählt, so sei der Sieg der ihre und der Gewerbe-Rath könne noch ein gedeihlicher werden. Wähle man nicht, so werde dadurch ein neuer Kampf provocirt. Da die Gegner der Demokratie sich leider nicht vor einem Kampf mit den Waffen in der Hand fürchteten, sei er für einen geistigen Kampf, der sicher zum Ziel führen werde.

Darauf Demokrat Klix: Ein geistiger Kampf führe nicht immer zum Siege, auch die Waffen müßten helfen, einen solchen zu erkämpfen. Spieckermann entgegnete, er sehe zwar recht gut ein, daß die Reactionspartei sich nicht gutwillig die Macht nehmen lassen werde, doch bleibe der Geist die Hauptsache. — Zum Schluß wurden die Grab-Reden, welche am 22. März 1848 im Friedrichshain gehalten sind, vorgelesen!

— Im Königsstädtischen Theater gastirte vorgestern unter den Zuschauern die ehemals berühmte Sängerin Schröder-Devrient, an der Seite ihres vierten Mannes, eines liefländischen Edelmanns, Herrn von Bock, mit welchem sie sich in Gotha kürzlich im Gasthof hat trauen lassen.

— Das Concert, das vom Frauenreichsbund in dem von Sr. Majestät dem König bewilligten Saal des Schauspielhauses in voriger Woche veranstaltet worden, hat 107 Thlr. Einnahme ergeben, von der 105 Thlr. auf die Kosten in Abzug kommen. Den Reinertrag von 2 Thlrn. hat der Bund als Beitrag für ein nochmaliges, ähnliches Unternehmen bestimmt.

⁂ Kunst. Dem Hofmusikhändler Hrn. Bock ist die Auszeichnung zu Theil geworden, daß ihm für die geschmackvolle Ausstattung der von Meyerbeer zu der Allerhöchst gefeierten silbernen Hochzeit komponirten Festhymne die darauf bezügliche silberne Medaille, von einem gnädigen Handschreiben begleitet, von der Huld Sr. Majestät verliehen worden ist.

— Der Tonkünstlerverein wird am 3ten April sein letztes Concert geben, in dem ein neues Quartett von Hrn. Ad. Stahlknecht zur Aufführung kommt.

⁂ Theater. Hr. Grobecker wird vom 1sten Mai an im Stadt-Theater zu Leipzig gastiren. Später geht derselbe zu einem Gastspiele nach Wien.

Hr. Räder, der rühmlichst bekannte Komiker des Hof-Theaters in Dresden, wird zum 1. Mai in der Königsstadt ein Gastspiel eröffnen und bei dieser Gelegenheit seine neue Posse zur Aufführung bringen.

— Theater. Wegen Heiserkeit des Herrn Rott, der in dem für heute angesetzten Shakespeareschen Trauerspiel „Cäsar" den Brutus giebt, hat die Aufführung verschoben werden müssen.

In „Was Ihr wollt" wird Herr Döring den „Malvoglio", Hr. Gern den „Tobias" und Herr Dessoir den „Narren" geben.

Die Orchester-Proben zu dem „Propheten" haben gestern unter Leitung des Komponisten begonnen.

In dem Benefiz des Fräuleins Grahn (die gestern zum letzten Mal als Delva vor überfülltem Hause und mit großem Beifall auftrat), am 4ten April, wird außer Sgra. Fiorentini auch Sgn. Pardini von der italienischen Oper der Königsstadt mitwirken. Es kommen die Schlußscenen aus dem 5. Akt von „Lucia di Lammermoor" zur Aufführung.

In London im Theater der Königin erndtet neben Frl. Taglioni ein Schüler ihres Vaters, unsers Balletmeisters, großen Beifall. Der junge Tänzer heißt Müller und hat schon im vorigen Jahr in London unter dem Namen Charles gastirt.

— Für die Fabrikanten ist ein kürzlich von unsern Gerichten gefälltes Urtheil von großer Wichtigkeit. Ein Fabrikant des namentlich während der Cholerazeit als Präservativ viel consumirten Schweizer Absynth hatte seine Flaschen mit dem Etiquette der ältesten hiesigen Fabrik dieses Artikels*) versehen, und war deshalb wegen betrügerischer Benutzung einer fremden Firma in Anklagestand versetzt worden. Im Lauf der Verhandlung wies jedoch der Vertheidiger nach, daß ein kleiner Unterschied in der Rechtschreibung jener Firma auf den Etikette des Verklagten stattfinde und das Gericht sprach denselben frei.

Wir erinnern hierbei an die Antwort, die ein juristischer Candidat seinem Examinator gab: „Wer ostindischen Nanking ankündigt aber unächten Stoff feil hält, begeht eine Fälschung, wenn er das Wort „ostindisch" groß drucken läßt."

*) Es kam hierbei zur Sprache, daß dieser Artikel, den man bisher nur aus der Schweiz beziehen zu können glaubte, seit langen Jahren in vollständigster Güte der renommirten schweizer Fabriken hier fabrizirt wird. Eine der besten und namhaftesten Fabriken für dieses Präservativ ist die von J. Pego successores, große Frankfurter Straße 66., deren Besitzer zugleich als conservativer Gesinnungsgenosse Empfehlung nach auswärts verdient.

⁂ Ein neuer Graf Saint-Germain, und noch dazu einer, der es bis zum preußischen März-Minister gebracht hat! Behauptete jenes räthselhafte gräfliche Wesen nicht von sich: 2000 oder 3000 Jahre zu sein? Freilich andern Angaben nach hat der Herr Graf diese 2 — 3000 Jahre auf blos 350 vermindert, was übrigens auch schon eine ziemliche Betagtheit sein dürfte im Zeit-Alter der Nicht-Methusaleme. Allein für einen Germain war diese Last von Jahren ein Leichtes, indem er (muthmaßlich anstatt des Kaffees) einen sogenannten langen Lebensthee geschlürft hat, vermittelst dessen eine alte Frau von 70 Jahren ohne Weiteres in ein Kind von 17 Jahren verjüngt werden konnte. — Als Pendant dazu erscheint nun der Verfasser der Flugschrift: „Zur Politik der Epigonen in Preußen" und verkündet der erstaunten Welt, daß er „die Partei, welche mit Unrecht die preußische oder neupreußische genannt wird", schon seit runden 150 Jahren kennt, ähnlich wie St. Germain sich rühmte: z. B. schon den Huß gekannt und ihm den guten Rath gegeben zu haben, nicht nach Constanz zu gehen. Ja, S. 22 der genannten Flugschrift, wo der „preußischen oder neupreußischen Partei" die Grobheit gesagt wird: sie sei eben so unpatriotisch als beschränkt, steht wörtlich geschrieben:

„Diese Partei ist weder neu, noch preußisch. Ich kenne sie schon lange. Sie ist bereits 150 Jahre alt" u. s. w.

Wenn aber Jemand sagt: Die und Die ist eine alte Bekannte von mir seit 150 Jahren — was folgt daraus? Daß der Kenner doch mindestens ebenfalls 150 Jahre zählen muß. Denn man macht wohl als Wohl- und Hochwohlgeborener Bekanntschaft, schwerlich aber als überhaupt noch gar nicht Geborener. Wer hätte dem Urheber der „Epigonen in Preußen" angesehen, daß er schon so alt sei. Den Seher oder die Seherin möcht' ich wirklich sehen! Schade, daß die Rede in der ersten Kammer, für deren Tribüne sie ursprünglich bestimmt war, nicht gehalten worden — die Zuhörer hätten am Ende geglaubt, die hundertundfunfzig Jahre seien blos Verstellung, der Redner sei weit älter, sei mit einem Worte der Ur-Redner Demosthenes selber. Und erst in der National-Versammlung — wenn die schon Witterung gehabt von den 150 Jahren des März-Ministers, auf der Stelle hätte der Interpellator der Zeughaus-Kanone Jung interpellirt: wie Se. Excellenz so alt, so steinalt sein können? Großer William, Du hast Recht. „Es geschehen Dinge zwischen Himmel und Erde, von denen sich die Philosophen nichts träumen lassen." Und „die Epigonen in Preußen" erst recht nicht.

der Menge gewisser, als dem, der eine neue Wendung erfindet, um unter dem Vorwande der Humanität, der Theilnahme des Gesetzgebers und Richters selbst an menschlicher Schwäche und dergl. die Gerechtigkeit zu entwaffnen, den Schurken und Verbrecher vor dem Gesetz und wo möglich auch vor der öffentlichen Meinung straflos zu machen." Seitdem haben die neuesten Verhandlungen unsrer Assisenhöfe über politische Verbrechen und die fast durchgängigen Resultate derselben obige Wahrheit zu einer erschreckenden Evidenz erhoben. Ja, unverkennbar sind die Symptome einer tödtlichen Krankheit, die an dem Herzen unsres nationalen Lebens nagt, einer Krankheit, die, weil sie eine innere ist, auch nur durch innere Mittel kann geheilt werden, deren Ausbrüchen aber, welchen jetzt auf gesetzlichem Wege die weitesten Kanäle geöffnet sind, um in den ganzen Körper einzudringen, deren weitern Ausbrüchen, auf welchem Wege auch, muß gewehrt werden, wenn nicht aller Glaube an die Strafwürdigkeit des Verbrechens und somit alles Rechtsgefühl und, als sichere Folge davon, der ganze öffentliche Rechtsbestand soll vernichtet werden. Man hält sich gewissenhaft an den Buchstaben des Gesetzes und muß dulden, wie der innere Grund aller Gesetzlichkeit im Volke zerstört wird?!

Kirchliches aus Hessen-Darmstadt.

△ Unsre Regierung scheint durch ein sehr kräftiges Einschreiten gegen die unter der Firma freier Gemeinden auch in unserm Lande organisirten demokratischen Wühlereien einigermaßen wieder gutmachen zu wollen, was sie kürzlich durch ein neues Wahlgesetz für die evangel. Kirche gesündigt hat. An der wohlwollenden Gesinnung des Ministeriums Jaup zweifelt man nicht; aber daß dasselbe in kirchlicher Beziehung nicht gut berathen ist, sehen wir abermals an diesem Edikt. Es verdient dankbare Anerkennung, daß man uns nicht, wie an andern Orten, gleich mit einer fix und fertig octroyirten Kirchenverfassung nach den Grundsätzen modernen Fortschritts und deutsch-katholischer Bekenntnißlosigkeit beglückt hat, noch mehr, daß das Machwerk unserer kirchlich ganz impotenten Verfassungs-Commission hübsch im Dunkeln bleibt, hoffentlich um für immer mit so manchem März-Schutt der Vergessenheit übergeben zu werden: es ist in hohem Grade anzuerkennen, daß das Ministerium — das Consistorium hierin tief beschämend — es mit Entschiedenheit bekannt hat, daß die künftige Synode nur aus den Kirchenvorständen organisch hervorgehen könne, und daß es seine eigne Schöpfung nur als ein Provisorium betrachtet wissen wolle, welches in der That der wahren kirchlichen Grundlage entbehre: aber immerhin ist's ein Unglück, daß es uns ein Kirchenvorstands-Wahlgesetz octroyirt hat, welches von aller kirchlichen Qualification absieht und jeden 25jährigen Menschen, der noch nicht im Zuchthause gesessen hat, für befähigt erklärt, in den Kirchen-Vorstand und demnach auch am Ende in die Synode gewählt zu werden. Unter den bekenntnißtreuen Gliedern ist hiedurch eine große Aufregung entstanden. Man will sich unmittelbar an den Großherzog wenden und verlangen, daß die bei drei Viertheilen der evangelischen Bevölkerung noch zu vollem Recht nach Bekenntniß, Gottesdienst und Kirchen-Ordnung bestehende lutherische Kirche wieder ihr eigenthümliches, unmittelbar unter dem Landesherrn als Summ-Episcopus stehendes, bekenntnißtreues Consistorium erhalte, auf daß somit ebensowohl die rationalistische Flauheit und Bekenntnißfeindschaft der bisherigen Kirchen-Behörde, als die Herabwürdigung der Kirche zu einer staatsgouvernementalen geistlichen Polizei-Anstalt endlich beseitigt werde. — Die durch Fleck's Tod erledigte evangelische Professur soll Jaup durch einen entschieden gläubigen Dogmatiker zu besetzen die Absicht haben, sowie man überhaupt von ihm hofft, daß er, durch die furchtbare Verwüstung in unserm Volke durch das bisherige rationalistische Kirchen-Regiment gewarnt, zu einer positivern Reconstituirung der Kirche bereitwillig die Hand bieten werde.

Winter-Fahrplan der Berliner Eisenbahnen.

Von und nach Berlin.

Abg. n. / Abg. v.	Potsdam	6¼, 9, 11, 12, 2, 5, 5¾, 7, 10 U. / 8, 10, 12, 2, 5, 7, u. 8¾ U.	Personengeld: I. Kl. 24 S. / II. Kl. 17½ Sgr., III. Kl. 12 S.
Abg. n. / Ank. v.	Magdeburg	6¼, 11 U. V., 5¾ U. N., 10 U. A. / 10 U. 40 M. V., 2¼ U. N., 9¼ A.	I. Kl. 4¾ Thl. II. Kl. 3 Thl. / 10 Sg., III. K. 2 Th. 10 S.
Abg. n. / Ank. v.	Frankfurt a. O.	7 U. f., 6 A., 11½ Nachts. / 5 U. f., 9 U. 50 Min. V., 7 U. 33 Min. A.	I. Kl. 2¼ T., II. Kl. 1 T. / 18¾ S., III. Kl. 1 T. 7½ S.
Abg. n. / Ank. v.	Breslau	7 U. f., 11½ Nachts. / 5 U. fr., 7 U. 33 M. A.	I. Kl. 11 Thl. 2½ Sgr., II. Kl. 7 Thl. / 5 Sgr., III. Kl. 5 Thl. 17½ Sgr.
Abg. n. / Ank. v.	Stettin	6¾ U. fr., 11¼ U. Vorm., 5 U. Nachm. / 11 U., 3 U. 45 Min. Nchm., 9 U. 20 Min.	I. Kl. 4 Thl., II. Kl. / 3 Thl., III. Kl. 2 Thl
Abg. n. / Ank. v.	Posen	6 U. 45 M. fr., 11 U. 30 M. Vorm. / 3 U. 45 M. Nachm., 9 U. 20 M. A.	I. Kl. 10 Thl., II. Kl. 7 Thl. / 15 Sgr., III. Kl. 5 Thlr.
Abg. n. / Ank. v.	Leipzig	6¼, 8 U. Vorm., 12¼, 3 U. Nachm. / 12¼, 1¾ U. Mitt., 6¼, 8¼ U. Ab.	I. Kl. 6 Thl., II. Kl. 4 Thl., / III. Kl. 3 Thl.
Abg. n. / Ank. v.	Dresden	6¼ U. Morg., 3 U. Nachmitt. / 12¼ U. Mitt., 8¼ U. Abends.	I. Kl. 5¼ Thl., II. Kl. 3 Thl. / 20 Sg., III. Kl. 2 Thl. 10 Sg.
Abg. n. / Ank. v.	Hamburg	7½ Uhr früh, 6 Uhr Ab. / 10¼ Uhr früh, 4½ U. N.	I. Kl. 7 Th. 15 Sg., II. Kl. 5 Th. / 20 Sgr., III. Kl. 4 Thl. 5 Sgr.

Eisenbahn-Anzeiger.

Berlin-Anhalt.

Februar-Einnahme für 12,495 Pers. und 108,884 Ctr. 39,122 Rt.,
Januar-Einnahme . . . . 39,493 Rt.,
zusammen 78,615 Rt.,
gegen vor. J. mehr 7,972 Rt.

Niederschlesisch-Märkische.

Februar-Einnahme für 36,029 Personen
und 210,311 Ctr. . . . . 131,301 Rt. 9 Sgr. 3 Pf.,
Januar-Einnahme . . . . 99,002 Rt. 14 Sgr. 1 Pf.,
zusammen 230,303 Rt. 23 Sgr. 4 Pf.,
gegen 1849 209,512 Rt. 22 Sgr. 6 Pf.,
d. J. mehr 20,791 Rt. — Sgr 10 Pf.

Leipzig-Dresden. Einnahme pr. 1849 für Pers. 390,160 Rt., für Güter 332,602 Rt., von der Magdeburger Bahnstrecke 37,708 Rt.; Pachtertrag, Zinsen und Gewinn auf Actien 18,353 Rt., Gewinn der Wagenbauanstalt 13,891 Rt., zusammen 792,718 Rt. — Ausgabe 388,138 Rt., bleibt Ueberschuß 404,579 Rt., davon ab Actien- und Anleihe-Zinsen 260,000 Rt., Postentschädigung 10,000 Rt., Reserve-Fond 26,917 Rt., verschiedene Ausgaben 6026 Rt., bleiben 101,636 Rt., dazu Uebertrag von 1848 22,451 Rt., zus. 124,088 Rt.

Altona-Kiel. Januar-Einnahme 52,258 Mk Crt.

Inserate.

(Für den folgenden Theil der Zeitung ist die Redaction nicht verantwortlich.)

Malek und Edoma,

oder:

Die Flucht aus dem Vaterhause.

Edoma. „Das Firmament ist ohne Sterne,
Der Mond erlischt, die Wolken zieh'n:
Es ruft die Nacht, es lockt die Ferne!
O lass' uns flieh'n!" —

Malek. „Gedenkst Du auch der wilden Söhne
Des Stammes, welcher Dich gebar?
Gedenkst Du Deines Vaters Thräne,
Des Vaters mit dem weißen Haar?" —

Edoma. „Was kümmern Fluch mich und Gefahren!
Mit meiner Wüsten-Stute zieh'n
Kann Keiner von den wilden Schaaren.
O lass' uns flieh'n!" —

Malek. „Gedenkst Du auch des glüh'nden Sandes,
Worauf der Schatten nimmer fällt?
Gedenkst Du auch des Sonnenbrandes
Und uns'rer Häupter ohne Zelt?" —

Edoma. „Du ruhst in meiner Wimpern Schatten;
Als Zelt soll Dich mein Haar umzieh'n
Und weich die Glieder Dir bestatten.
O lass' uns flieh'n!" —

Malek. „Gedenkst Du auch der Spiegelungen,
Womit die Wüste uns bedroht?
Und, wenn wir nicht hindurchgedrungen,
Der Schmerzen im Verschmachtungstod?" —

Edoma. „O denke nicht an Durst und Sonne!
Wenn sich die Quellen Dir entzieh'n,
Dann schlürf' die Thränen meiner Wonne!
O lass' uns flieh'n!" —

Sie reiten ohne Zaum und Zügel,
Getragen vom wüthenden Rosse der Zeit;
Sie reiten über Thal und Hügel,
Sie haben die Nacht nur als dunk'les Geleit.

Vom Himmel fällt kein Strahl hernieder,
Zu leuchten dem Pfade, wo Beiden es graut:
Und ihre heißen Augenlider
Sind nicht von den Thränen des Vaters bethaut.

Sie lassen von den Spiegelungen
Sich näher und näher dem Untergang' zieh'n,
Und können den Erinnerungen
Aus besseren Zeiten doch nimmer entflieh'n.

F. F.

Zur Heiligung des Sonntags.

Am 9. April, Nachmittags 3 Uhr, wird zu Gnadau neben andern Zweigen der innern Mission auch die Sache der Sonntags-Heiligung zu einer Sections-Berathung gezogen werden, namentlich die Anbahnung einer korporativen Thätigkeit. Es werden hierzu alle Freunde der heiligen Sache eingeladen. Der Verein für die Heiligung des Sonntags.
W. v. Kröcher.

Der Frauen-Groschen-Verein eröffnet seine Ausstellung am 8. April in der Wohnung der Geheimen Justizräthin Reinhardt, Pariser Platz Nr. 6 a., und bittet ergebenst, die für dieselbe bestimmten Gaben bis zum Schluß dieses Monats gefälligst an Eine der Unterzeichneten gelangen zu lassen. Berlin, den 26. März 1850.
Der Vorstand des Frauen-Groschen-Vereins.
Jeannette Jaques, geborne Bendemann, Oberwallstr. 3.
Ober-Landesgerichts-Räthin Martins, Poststr. 8.
Justizräthin Marchand, im Börsenhause.
Geheime Justizräthin Reinhardt, Pariser Platz 6 a.

Ritterguts-Verkauf.

Der Eigenthümer der freien Allodial-Rittergüter-Herrschaft Slessin und Samsieczno beabsichtigt, dieselbe zu verkaufen.

Sie liegt im Bromberger Kreise des Großherzogthums Posen, besteht aus 7 einzelnen Gütern, mehreren Vorwerken und dazu gehörigen Zinsgütern. Sie wird von 3 Landstraßen und namentlich von der Ost-Eisenbahn durchschnitten, und ist 1 Meile von Nakel, 2½ Meile von Bromberg entfernt, den beiden wichtigsten Absatz-Orten der dortigen Gegend. Es gehören dazu zwei neue Ziegeleien und ein sehr bedeutendes Lager von Thon, sowie beträchtliche Waldungen. Der Boden, dessen Areal 23,542 Morgen 169 Quadratruthen beträgt, bietet vortreffliche Schaftristen und sonstige Weiden und Wiesen dar, und gehört, insoweit er beackert wird, zu ⅔ zur ersten und 2ten Bonitirungsklasse.

Die gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse sind vollständig regulirt. Eine nach sehr mäßigen Sätzen aufgenommene Taxe weist einen Werth von 530,356 Thlr. 16 Sgr. 8 Pf. nach, wobei ein noch zu kultivirender Bruch von circa 2800 Morgen im ungefähren Werthe von 114,000 Thlr. nicht zum Ansatz gebracht ist.

Kauflustigen bin ich erbötig, jede verlangte speciellere Auskunft zu geben.

Berlin, den 15. März 1850.
Der Rechts-Anwalt Marchand II.,
Platz an der Bauakademie 4.

Im Verfolg unserer Bekanntmachungen vom 25. August und 9. Okt. v. J. wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die im Kreise Calbe a. S. belegene kön. Domaine Patzetz mit dem Vorwerk Breitenhagen, zu welcher nach der letzten Vermessung überhaupt

1339 Morgen 145 []Ruthen Acker
556 " 72 " Wiesen
948 " 15¼ " Anger und (theilweise in Wiese verwandelt)
7 " 36 " Gärten
Summa 2851 Morgen 88¼ []Ruthen

an nutzbarer Fläche gehören, nunmehr auf die 13 Jahre von Johannis d. J. bis dahin 1863 anderweit öffentlich meistbietend verpachtet werden soll.

Zu diesem Behufe haben wir einen Termin auf den 17ten künftigen Monats Vormittags 9 Uhr in unserem Sessionslokale vor dem Regierungs-Rath Fleischmann anberaumt, zu welchem wir Pachtlustige hierdurch mit dem Bemerken einladen, daß die demnächst im Termine noch besonders bekannt zu machenden Verpachtungs-Bedingungen, sowohl hier in unserer Registratur, als auch in Patzetz bei dem zeitigen Pächter der Domaine, Amtmann Dill, zur Einsicht bereit liegen.

Magdeburg, den 7. März 1850.
Königliche Regierung, Abtheilung für die Verwaltung der direkten Steuern, Domainen und Forsten.
v. Werder.

Soolbad Wittekind bei Giebichenstein.

Die Versendungen der diesjährigen Füllung von Wittekind Salzbrunnen, über dessen medicinischen Gebrauch und Wirksamkeit in den Jahrgängen 1849 von Schmidt's Jahrbüchern, Casper's Wochenschrift, Damerow's Zeitschrift u. A. nähere Mittheilungen erfolgten, geschehen von Ende dieses Monats ab.

Bestellungen von den Orten, wo bis jetzt noch kein Lager davon gegeben, werden baldigst erbeten und prompt ausgeführt.

Die Saison des Soolbades Wittekind beginnt am 15. Mai a. c.

Geneigte Anfragen und Bestellungen bittet an den unterzeichneten Besitzer gefälligst richten zu wollen

Bad Wittekind und Halle, am 24. März 1850. **H. Thiele.**

Bekanntmachung wegen Verpachtung des zum Königl. Domänenamte Marienwalde gehörigen Vorwerkes Plagow.

Das zum Königl. Domänenamte Marienwalde gehörige Vorwerk Plagow, 3 Meilen von Arnswalde, 2½ Meilen von Woldenberg und 6 Meilen von Landsberg a. W. im Arnswalder Kreise belegen, soll von Trinitatis d. J. bis Johannis 1868, also außer der durch Veränderung des Pachttermins hinzutretenden Zeit auf 18 auf einander folgende Jahre im Wege des öffentlichen Meistgebotes verpachtet werden.

Die zu diesem Vorwerke gehörigen Grundstücke bestehen in

Gärten	22	Morgen	87	[]Ruthen,
Acker	1977	"	132	"
Wiesen	577	"	48	"
Hutungsgrundstücke .	95	"	23	"
und unnutzbaren Grundstücken &c.	132	"	104	"
zusammen	2805	"	34	"

und befinden sich bei der Pachtung drei in benachbarter Feldmark belegene Seen.

Sämmtliche Grundstücke sind separirt und hutungsfrei, die Absatzwege für die Erzeugnisse des Vorwerkes bei der Nähe der Städte Woldenberg und Arnswalde und der in geringer Entfernung von der Vorwerks-Feldmark vorbeiführenden Stettin-Posener Eisenbahn günstig, und die erforderlichen Wohn- und Wirthschafts-Gebäude vorhanden und in baulichen Würden.

Das Königl. Inventarium besteht außer den Wohn- und Wirthschaftsgebäuden nur in Bäumen und Feuerlösch-Geräthschaften und ist das Minimum der jährlichen Pacht für das Vorwerk und die Fischerei auf
1683 Thaler
festgesetzt.

Die besonderen Pacht-, sowie die Licitations-Bedingungen können in unserer Registratur eingesehen werden, auch sind wir bereit, dieselben abschriftlich gegen Erstattung der Copialien, und zwar bei Auswärtigen mittelst Einziehung durch Postvorschuß, mitzutheilen, dagegen wird die Karte von dem Vorwerke den Pachtliebhabern zu ihrer Information auf dem Domänenamte Marienwalde von dem Oberamtmann Bonte zur Einsicht vorgelegt werden.

Zur Abgabe der Pachtgebote haben wir einen Termin auf
den 20. April d. J., Vormittags 10 Uhr,
in unserem Sessionszimmer im Königl. Regierungsgebäude hierselbst angesetzt, zu welchem Pachtbewerber hierdurch mit dem Bemerken eingeladen werden, daß dieselben ihre Qualification als Landwirthe und das zur Uebernahme der Pachtung erforderliche Vermögen unmittelbar vor dem Termine glaubhaft nachzuweisen haben, und diejenigen derselben, welche diesen Nachweis nicht zu führen im Stande sind, zum Mitbieten nicht zugelassen werden können.

Uebrigens bleibt unter den drei Bestbietenden dem Königl. Finanz-Ministerium die unbedingte Auswahl vorbehalten, und erlangt keiner derselben durch das abgegebene Pachtgebot ein Anrecht auf den Zuschlag, bleibt aber an sein Gebot so lange gebunden, bis er durch Zuschlag an einen anderen oder auf sonstige Weise davon entbunden ist.

Frankfurt a. O., den 12. März 1850.
Königliche Regierung,
Abtheilung für die Verwaltung der directen Steuern, Domänen und Forsten.
(gez. Stentzler.)

Wir erachten es als Pflicht, einem hochgeehrten Publikum den Ertrag der Lotterie bei der Festlichkeit zu Ehren des Geburtstages des Prinzen von Preußen K. H. am 23. d. anzuzeigen, und werden auch nicht ermangeln, seiner Zeit die Verwendung dieser Summe, die sich auf 645 Thaler beläuft, der Oeffentlichkeit vorzulegen. — Es gereicht uns zur Freude, hiermit unseren tiefgefühltesten Dank für die reichlichen Gaben auszusprechen, mit denen viele Wohlthäter unser Fest und dessen Zweck zu unterstützen so gütig waren, und hoffen zugleich auf die Nachsicht eines hochverehrten Publikums, wenn die Ausführung nicht immer unserem besten Willen gleichkam.

Berlin, den 26. März 1850.
Der Vorstand der Lotterie.
Frau Malvine von Wolff. Frau Florentine Becker.
Frau Fried. Krüger. Frau Heutlaß.

Korb-Möbel

in neuester, gothischer und antiquer Façon, elegant und dauerhaft gearbeitet, in großer Auswahl vorräthig, als: Sophas von 7 Thlr. an, Armlehn-Tafelstühle von 2⅔ Thlr. an, Sessel von 2 Thlr. an, Kaffee- und Blumentische, so wie Ständer, Lauben, Epheuwände, Ofenschirme, Kinder-Sophas, Stühle, Tische u. s. w., zu den billigsten Preisen empfiehlt der Korb-Möbel-Fabrikant Ed. Gallisch, Markgrafenstr. 33. NB. Briefe und Geld erbitte franco und Emballage billigst berechnet.

Nr. 26. Brüderstraße Nr. 26.

Das größte Lager ächt franz. Herrenhüte hält stets der Hutfabrikant W. F. Schultze und empfiehlt solche zu den solidesten Preisen.

Rother und weißer Klee, franz. Luzern, Thymothee- und andere Grassämereien verkauft zu den billigsten Preisen die Handlung von
J. F. Poppe & Co., Neue Friedrichsstraße Nr. 37.

Geschäfts-Eröffnung.

Hierdurch erlaube ich mir die ganz ergebene Anzeige, daß ich am heutigen Tage mein

Weiß-Waaren-Geschäft, Seiden-Band- und Putzstoffe-Lager

unter der Firma

Moritz Levin,

breite Straße Nr. 8.,

im Hause der Vossischen Zeitungs-Expedition, eröffnet habe.
Berlin, den 26. März 1850. Hochachtungsvoll
Moritz Levin.

Im Verlage der Deckerschen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei in Berlin ist so eben erschienen und daselbst, wie auch in allen Buchhandlungen, zu haben:

Gemeinde-Ordnung für den Preußischen Staat. Vom 11. März 1850. 2 Bogen 8. geh. Preis 1½ Sgr.

Kreis-, Bezirks- und Provinzial-Ordnung für den Preußischen Staat. Vom 11. März 1850. 1 Bogen 8. geh. Preis 1 Sgr.

In diesen Tagen erscheint in unterzeichnetem Verlage:

Ueber Lachen und Weinen.

Ueber die Stellung deutscher Philosophen zum Leben.

Zwei Vorträge,
gehalten im wissenschaftlichen Vereine zu Berlin im Jahre 1848 und 1850
von
Dr. Erdmann,
Professor in Halle.

Berlin 1850, März 25.
Besser'sche Buchhandlung.
Wm. Hertz.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Fräulein Adelheid Wippermann mit Herrn Albert Rasch hies.; Fräulein Emilie v. Gerlach mit Herrn Kaufmann Wilhelm Linau zu Frankfurt a. O.; Fräulein Louise Luther mit Herrn Actuar Kempf hies.

Verbindungen.

Herr Carl Creutz mit Fräulein Mathilde Vogel hies.; Herr D. H. Eggert mit Fräulein A. Krüger hies.

Geburten.

Ein Sohn dem Herrn C. F. A. Quarkowsky hies.; Herrn Ferd. Geelhaar hies.; eine Tochter dem Herrn S. Caro hies.; dem Herrn Fagiewicz zu Gostyn.

Todesfälle.

Heute Nacht, ein Uhr, starb plötzlich am Nervenschlage unser innigst geliebter Gatte und Vater, der Gutsbesitzer J. Steffenhagen auf Roggzow bei Cörlin, in seinem 47. Lebensjahre.

Diese Anzeige, um stille Theilnahme bittend, widmen Verwandten und Freunden die Hinterbliebenen.

Roggzow bei Cörlin, den 24. März 1850.

Frau Louise Colberg hies.; Herr Wappenmaler Kettnich hies.; Herr Hauptmann a. D. v. Brand zu Wutzig; Gertrude Lehmann hiers.; Herr Geh. Reg.-Rath Ditmar zu Erfurt.

Königliche Schauspiele.

Mittwoch, den 27. März. Im Schauspielhause. 54ste Abonnements-Vorstellung. Wegen Heiserkeit des Herrn Rott kann das Trauerspiel: Julius Cäsar heute nicht gegeben werden. Dafür: Der Weiberfeind, Lustspiel in 1 Akt von R. Benedix. Hierauf: Das Herz vergessen, Lustspiel in 1 Akt. Und: Die Hochzeitsreise, Lustspiel in 2 Abtheilungen, von R. Benedix. Anfang halb 7 Uhr.

Donnerstag, den 28sten, Freitag, den 29sten, Sonnabend, den 30sten, sind die königlichen Theater geschlossen, wie auch am Charfreitage das Billet-Verkaufs-Büreau.

Königstädtisches Theater.

Mittwoch, den 27. März. (Italienische Opernvorstellung.) Otello il Moro di Venezia.

Donnerstag, den 28sten: Das Irrenhaus zu Dijon, oder: Der Wahnsinnige. Drama in 3 Akten, nach dem Französ., von L. Meyer.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Donnerstag, den 28. März. Zum 53sten Male: **(mit einem neuen Schluß-Tableau)**: Die Macht des Goldes, Zauberposse mit Gesang in 3 Akten und 7 Tableaux, von A. Mödinger. Musik von B. Röder. 1ster Akt in 3 Tableaux: 1stes Tableau: Ein Götter-Streit. 2tes Tableau: Ein Vaterherz. 3tes Tableau: Die Rehberger. — 2ter Akt in 1 Tableau: 4tes Tableau: In Californien, oder: Die Goldsucher. — 3ter Akt in 3 Tableaux: 5tes Tableau: Ein Mäcen. 6tes Tableau: Nur ein Baron. 7tes Tableau: Vergeltung. Die neuen Dekorationen sind vom Dekorationsmaler Hrn. Barz. Die Maschinerien vom Theatermeister Hrn. Benky. Die neuen Costümes nach Zeichnungen von W. Scholz. In Scene gesetzt vom Regisseur Hrn. Ascher.

Freitag: den 29. März: Kein Theater.

Bitte um Hülfe.

Es giebt keinen Ort in der hiesigen Provinz, welcher so oftmals und so hart heimgesucht ist, als Bentschen. Fast Jahr für Jahr fanden hier Brände statt, so daß die größte Verarmung eingerissen ist. Es hielt schwer, die Verzweifelnden aufzurichten und zu ermuthigen. Im letzten großen Brande, im Jahre 1845, sanken 59 Gebäude in Asche. Die Meisten vermochten nichts weiter zu retten, als das nackte Leben. Jetzt nun, in der Nacht vom 12. März c., gerade in der Stunde, als Alle im tiefsten Schlafe versunken waren, hat die Hand Gottes den noch übrigen Theil unserer Stadt unter dem heftigsten Sturme erfaßt, und in einer Stunde lagen 45 Gebäude darnieder. Das Gotteshaus unserer katholischen Gemeinde ist jetzt ohne Glocken, ohne Thürme und äußerlich wie innerlich so zerstört, daß nicht daran zu denken ist, darin Gott um Trost und Muth in so harter Trübsal anzuflehen. Alle, Alle, Evangelische, Katholiken und Juden trauern tief und sehen mit Entsetzen der Zukunft entgegen. —

Brüder, rettet! helft! Wir wissen, daß Eure Hülfe oft angerufen ward, aber die Liebe ermüdet nicht, sie hilft, wo und wie sie kann. Darum gebet, und wenn es auch noch so wenig wäre, Gott giebt wieder. Zögert nicht, Gott hat den willigen Geber lieb! Helft bald, die Noth ist groß!

Bentschen im Großherzogthum Posen, den 13. März 1850.
Das Comité zur Unterstützung der Abgebrannten.
Scholtz, Kreissekretair, gegenwärtiger Verweser des Landrathsamtes. **Lewecke**, evangel. Pfarrer. **Pietraszewski**, Propst. **Junke**, Mansionarius und Vicarius. **Rochlitz**, Königl. Distrikts-Kommissarius. **v. Levetzow**, Steuereinnehmer. **Aron Pulvermacher**, Rabbiner. **Ambrosius**, Bürgermeister. **Karl Kärger**, Holzhändler. **Eduard Warminski**, Ackerbürger. **Felix Niedbal**, Kirchenvorsteher. **Grazynski**, Kirchenvorsteher. **Ignatz Niedbal**, Fleischermeister. **H. Männel**, Färbermeister. **Schulz** jun., Bäckermeister.

Wir sind gern bereit, Beiträge für diese Verunglückten anzunehmen und weiter zu befördern. Die Expedition der N. P. Ztg.

Zur Unterstützung für die Hinterbliebenen der Ertrunkenen in Barby sind ferner eingegangen:

Von J. Z. 2 Rt.; von Friederike Staw—ky 2 Rt. Summa 4 Rt. Mit Hinzurechnung der früheren Beträge 77 Rt.

Börse von Berlin, den 27. März.

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz	143¾ B.
do.	250 Fl.	2 Mt.	142¾ bez.
Hamburg	300 Mk.	kurz	150¾ G.
do.	300 Mk.	2 Mt.	150⅛ G.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 28 bez.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	81 bez.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	87 bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	102¾ G.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99⅓ G.
Leipzig in Court. im 14-Thlr.F.	100 Thlr.	8 Tg.	99¾ G.
do.	100 Thlr.	2 Mt.	99⅛ G.
Frankfurt a. M. südd. W. . . .	100 Fl.	2 Mt.	56. 26 bez.
Petersburg	100 SR.	3 W.	108¾ G.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiwill. Anleihe	5	105 bez.	Ostpr. Pfandbr.	3½	
St.-Schuld-Sch.	3½	86½ bez.	Pomm. Pfandbr.	3½	95 bez.
Seeh. Präm.-Sch.	—	103 B.	Kur- u. Nm. Pfbr.	3½	95 bez.
K. u. Nm. Schuldv.	3½		Schlesische do.	3½	95½ G.
Berl. Stadt-Oblig.	5		do. Lit. B. gar. do.	3½	
do. do.	3½		Pr. B.-Anth.-Sch.	—	93½ à ¼ bez.
Westpr. Pfandbr.	3½	90 B.	Friedrichsd'or	—	113¼ bez.
Grossh. Posen do.	4		And. Goldm. à 5 th.	—	112⅔ bez.
do. do. do.	3½	90 B.	Disconto	—	

Eisenbahn-Actien.

	Zf.			Zf.	
Berg.-Märkische	4	40½ B.	Magdeb.-Wittenb.	4	58¼ a ½ bez.
do. Prior.	5	100½ B.	Mecklenburger . .	4	32 B.
Berl.-Anh. A. B.	4	89½ a 88 bz.	Niederschl. Märk.	3½	82⅜ bez.
do. Prior.	4	95 B.	do. Prior.	4	93⅜ B.
Berl.-Hamburger	4	79½ a 79 bz.	do. Prior.	5	102½ bez.
do. Prior.	4½	99⅜ bz.	do. 3. Serie	5	101 B.
do. 2. Em.	4½	97½ B.	N. Schl. M. Zwgb.	4	29 B.
Berl. Potsd. Mgdb.	4	64½ bz.	do. Prior.	4½	
do. Prior.	4	92 B.	do. Prior.	5	
do. do.	5	100⅜ a ½ bz.	do. St. Prior.	5	
do. do. Lit. D.	5	99¼ B.	Oberschl. Litt. A.	3½	
Berl.-Stettin . . .	4	103 B.	do. Litt. B.	3½	102 bez. u. B.
do. Prior.	5	103½ bz.	do. Prior.	4	
Bonn-Cölner . . .	5		Prz. W. (St. Voh.)	4	30 B.
Breslau-Freiburg	4		do. Prior.	5	
Cöln-Minden . . .	3½	93½ a ⅜ bz. B.	do. II. Serie	5	
do. Prior.	4½	101½ G.	Rheinische	4	41½ bez.
do. do.	5	103½ a 103 bz.	do. St.-Prior.	4	77 B.
Crac.-Oberschl.	4	65 bz.	do. Prior.	4	
do. Prior.	4	85 B.	do. v. Staat gar.	3½	
Dresden-Görlitz	4		Sächs.-Baier. . .	4	
Düsseld.-Elberf.	4	77½ B.	Stargard-Posen	3½	82½ a ⅜ bez.
do. Prior.	4	88 B.	Thüringer	4	64½ a ½ bez.
Fr.-Wilh.-Nordb.	4	40⅞, ½ a ⅜ bz.	do. Prior.	4½	97½ a ⅜ bz. u. B.
do. Prior.	5	98¼ G.	Wilhelmsb. (Cosel-Oderberg)	4	71 B.
Kiel-Altona . . .	4	93 B.	do. Prior.	5	
Magdeb.-Halber.	4	143 B.	Zarskoje-Selo . .	—	79 B.
Magdeb.-Leipz.	4	214 B.			
do. Prior.	4	99 G.			

Ausländische Fonds.

Russ.-Engl. Anl.	5	109¾ bez. u. B.	poln. P.-O. à 500fl.	4	79¾ bez.
do. do. do.	4½	94¾ B.	do. do. à 300fl.	—	121¾ G.
do. 1. Anl. b. Hope	4		poln. Bank-C.L.A.	5	92¾ B.
do. 2-4. A. b. Stiegl.	4	90 B. V. 89¾ G.	do. do. L.B.		17¾ bez.
do. poln. Schatz-O.	4	78 bez.	Lübeck. St.-Anl.	4½	97¾ bez.
poln. Pfandbr. alte	4	96 G.	Kurh. P. Sch. à 40th.	—	32 B.
do. do. neue	4	95¾ G.	N. Bad. Anl. à 35 Fl.	—	18 B.

Das neue bedeutende Fallen der Pariser Rente verursachte auch einen wesentlichen Rückgang der meisten Effecten.

Berliner Getreidebericht vom 27. März.

Weizen loco n. Qu.	48 — 52	pr. Mai/Juni	11⅝ B. ½ G.
Roggen do. do.	25 — 27	pr. Sept./Okt.	11½ B. ½ G.
pr. Frühj. 82pf.	24½ B. 24 bz. G.	Lein-Oel loco .	11½ B.
pr. Mai/Juni	24⅞ B. 24½ G.	pr. April/Mai	11¼
pr. Juni/Juli	25½ bez.	Rapps	
Hafer loco n. Qu.	15—17	Rübsen	
pr. Frühjahr	14½ B. 14 G.	Spiritus loco o. F.	13½ bz. G.
Gerste, große, loco	20 — 22	do. mit Faß	13½ G.
Rüb-Oel loco . . .	12½ a ⅛ bez.	pr. April/Mai	13⅞ G. ⅞ B.
pr. März . .	12 bz. B.	pr. Mai/Juni	14 bez.
pr. März/April	11⅞ B. ⅞ G.	pr. Juni/Juli	14½ G. ⅞ B.
pr. April/Mai	11⅞ a ⅞ bez.	pr. Juli/August	15 B. u. G.

Rüböl wieder etwas matter. Roggen und Spiritus unverändert.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 25. März. Die Commission der National-Versammlung ist günstig für das Klub-Gesetz. Die Börse war durch folgende Gerüchte alarmirt: Rücktritt des Finanzministers, angebliche Militair-Revolte, Auflösung der Avignon-Bahn-Gesellschaft. 5% Rente 88,90. 3% Rente 54,25.

Hamburg, den 26. März. Berlin-Hamburg 79½. Köln-Minden 93. Magdeburg-Wittenberge 59½. Nordbahn 40¾. Oel etwas flauer.

Amsterdam, den 26. März. Ardoins 10⅛. Integr. 55⅜. — Span. 3% 28⅛. Metall. —. Rüböl pr April 39⅛, pr Oct. 34⅜. Rapps pr April 69.

London, den 25. März. Getreidemarkt sehr flau. Gerste 1 sh. und Hafer 6 Pence bis 1 sh. niedriger. Consols 95⅛. Russen 4½% 1½.

Frankfurt a. M., den 26. März. Nordbahn 43. Metall. 79¾.— Span. 28⅛. Badische 30⅛. Kurhess. 31⅛.

Wien, 26. März. Fonds flau, Wechsel höher, Abgeber fehlten. — Metall. 92½. 4½% 81¼. Bank-Actien 1088. Nordbahn 106. Pesth 86½. London 11,47. Hamburg 172½. Paris 139. Amsterdam 162. Gold 23. Silber 16.

Auswärtige Börsen.

Paris, den 24. März. Rente gestern Abend zu 90,65 gefragt, war heute zu 90,40 ohne Geschäft offerirt, die Speculanten wollen erst das Resultat der Discussion über die wichtigen Fragen abwarten, die auf der Tagesordnung der Nationalversammlung stehen, ehe sie sich in neue Unternehmungen einlassen.

London, den 23. März. Englische Fonds sehr still aber mit einer Neigung zur Hausse. Consols 95⅛. Integr. 55. Neue russ. 4½% 1½. Russen —. Port. —. Mex. 29½ a ⅛. Span. 3% —. Ardoins 16⅛.

Leipzig, den 26. März. Leipzig-Dresden E.-A. 113½ G. 114½. Sächsisch-Baierische 86½ B. Sächsisch-Schlesische 93¾ B. Chemnitz-Riesa 24½ B. Löbau-Zittau 26 B. Magdeburg-Leipzig 214 B. Berlin-Anhalt 90 B. Krakau-Oberschlesische —. Köln-Minden 95 B. Fr.-W.-Nordbahn 41⅝, 41¼. Altona-Kiel 92½ B. Anhalt-Dessauer Landesbank 125¼ B. Preuß. Bank-Antheile 94½ B. Oester. Banknoten 87½, 87⅓.

Hamburg, den 25. März. E.-C.-A. 86 B. u. G. Freiwillige Anleihe 105½ B. Russen 105½ B, do. neue 4½% 91¼, 90¾. Stieglitz 85 B. Dän. 68½ B. Ardoins 10¼ B. Span. 3% 28⅜, ¼. — Berlin-Hamburg 78¾, ¼. Magdeburg-Wittenberge 59, 58½. Köln-Minden 92¾, ½. Friedr.-Wilh.-Nordbahn 41, 40½. Kiel-Altona 92 B. Mecklenburger 30½, 30.

Alle Effecten flau und Eisenbahn-Actien niedriger, doch war das Geschäft ziemlich lebhaft, besonders in Berlin-Hamb. Actien zu 79 a 77½.

Auswärtige Getreideberichte.

Sowohl in Frankreich als in Belgien sieht man einer ausnehmend guten Rappsernte entgegen; die Verluste in Rüböl sind sehr stark und ein Brüsseler Oel-Speculant hat sich eben mit einer Schuldenlast von 1¼ Mill. insolvent erklärt.

Magdeburg, den 26. März. Weizen 41½ — 36 Rt. Roggen 23 a 26½ Rt. Gerste 20 a 18 Rt. Hafer 16 — 14½ Rt. Kartoffel-Spiritus loco 18½ Rt. pr 14,400 % Tr.

Stettin, den 26. März. Die Kälte stieg in der Nacht auf 10 — 12 Grad Reaumur.

Von Weizen wurden gestern 100 Wispel 89 Pfd gelbe schles. Waare bis 88 Pfd durch Maaß zu ersetzen, zu 47 Rt. gehandelt und 50 Wispel 90 Pfd. abgeladen zu 49¼ Rt. Roggen pr Frühjahr 82 Pfd 24½ Rt. B., 84 Pfd 24¾ Rt. G., 25 Rt. B., pr Herbst 82 Pfd 27½ Rt. bez., schles. Gerste pr April 75 Pfd 21½ Rt. bez.

Am Landmarkt: Weizen 44 a 46, Roggen 25 a 27, Gerste 19 a 20, Hafer 16 a 17 Rt.

Rüböl pr Herbst in Regulirung 11¼ Rt. bez., reine Abstellung 11½ Rt. bez., 11⅓ Rt. B.

Schlagleinsaamen 51½ Rt. bez.

Winterrapps 82 Rt. gef.

Spiritus aus erster Hand zur Stelle 26 % bez., und aus zweiter Hand ohne Faß in einem Falle 25¾ % bez., pr Frühjahr 26½ % bez., pr Juni — Juli 25 % bez.

Breslau, 26. März. Der Markt war heute ziemlich lebhaft, und es galt weißer Weizen 33 — 49½ Sgr., gelber Weizen 31 — 46 Sgr., Roggen 23½ — 27 Sgr., Gerste 17½ — 20½ Sgr., Hafer 14½ — 17 Sgr. Oelsaaten nicht angetragen, Preise dürften sich nicht verändert haben. Kleesaat bleibt vernachlässigt, nur feine Sorten werden gut bezahlt. Es gilt rothe Saat 7 — 14½ Rt., weißes 4 — 12½ Rt. Spiritus 5⅔ Rt. G. Rüböl 13 Rt. B. bei sehr geringer Kauflust. Zink loco 4½ Rt. B.

Pesth, 20. März. Oel zu 22 fl gefragt.

Eisenbahn-Anzeiger.

Berlin. Der vor einiger Zeit hier versammelt gewesene Congreß von Eisenbahn-Technikern hat in der Presse nicht die Beachtung gefunden, welche seine Bedeutung für die Verhältnisse des industriellen Verkehrs wohl anzusprechen berechtigt ist. Derselbe hat mit dem wichtigen Beschluß seine Berathungen geendet: eine Centralstelle für die den Congreß interessirenden Angelegenheiten zu schaffen, die in Berlin ihren Sitz haben, und welcher die in Stuttgart erscheinende „Eisenbahn-Zeitung" vorläufig zum Organ dienen soll.

Sächsisch-Schlesische. Die österreichische Regierung hat der von Görlitz nach Wien abgegangenen Deputation die Zusicherung der Concession für eine Eisenbahn von Görlitz über Friedland nach Reichenberg in Böhmen ertheilt.

Inhalts-Anzeiger.

Zum Communismus.
Amtliche Nachrichten.
Ueber Schwurgerichte.
Deutschland. Preußen. Berlin: Herr von Radowitz über die Geschichte des Bundesstaats. Preußische Antwort auf die Münchener Vorschläge. Die D. R. über die Gemeinde-Ordnung. Thierschau in Stettin. Die hiesige Kaufmannschaft an den Elbinger Magistrat. Gemeinde-Gerichte. Personalien. Die Minister. — Stettin: Lokales. — Aus dem Neumarkter Kreise: Freie Gemeinde. — Erfurt: Parlament. — Bacharach: Rheinschifffahrt.
Wien: Vermischtes. — Stuttgart: Reaction gegen die Demokratie. — Karlsruhe: Kammern. — Frankfurt: Herr v. Sydow. Notizen. — Kassel: Ernennung. — Dresden: Demokratischer Frauenverein. Freie Gemeinde. — Weimar: Neue Gesetze. — Lübeck: Bürger-Ausschuß. — Kiel: Landesversammlung.
Ausland. Frankreich. Paris: Der neueste Napoleon. Ponsards Charlotte Corday. Die neuen Gesetze. Vermischtes.
Großbritannien. London: Sitzung des Parlaments. Enthüllungen der Times.
Italien. Turin: Abreise des österreichischen Gesandten. Telegraphische Depesche. — Portici: Note. — Neapel: Prozeß.
Spanien. Madrid: Ein neues Kalifornien.
Schweiz. Bern: Von unserer Republik III. Von Herrn Druey.
Dänemark. Kopenhagen: Flotte. Presse.
Literarisches.
Zu den Schwurgerichten.
Kirchliches aus Hessen-Darmstadt.
Inserate. Geschäfts- und vermischte Anzeigen. Handels- und Börsen-Nachrichten.

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.
Selbstverlag der Redaction.
Druck von C. G. Brandis in Berlin, Deßauer Straße № 5.

Es kommen uns von Außerhalb wieder mehrfache Klagen zu über nicht regelmäßige oder wohl gar nicht erfolgte Zustellung unserer Zeitung. Wir erklären deshalb wiederholt, daß die Versendung der Exemplare nicht von uns, sondern von dem Königl. Zeitungs-Comtoir (mit Ausnahme weniger Städte auf dem Berlin-Magdeburger Course) bewirkt wird. Wir können deshalb in diesen Fällen unsere Leser zunächst nur an die Post verweisen, sollten jedoch desfallsige Reclamationen ohne Erfolg bleiben und die Unregelmäßigkeiten sich wiederholen, so bitten wir um gütige Benachrichtigung. Die Expedition der N. P. Z.